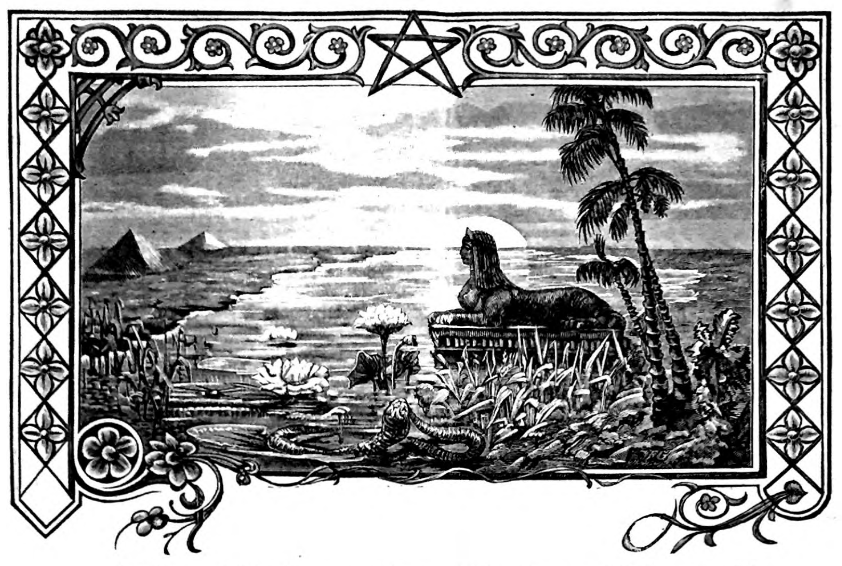


„Die Uebersinnliche Welt."

Mittheilungen aus dem Gebiete des Okkultismus.

Organ der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin".

Herausgegeben und redigirt von Max Rahn.

1898

VI. Jahrgang. X. Heft. Monat October.

Preis halbjährlich pränumerando zahlbar 4 Mk. und 15 Pf. Portozuschlag (Bestellgebühr) für das Inland. — Für das Ausland 5 Mk. und 30 Pf. Portozuschlag (Bestellgebühr).

Einzelhefte 80 Pf.

Redaction und Verlag: Berlin N., Eberswalder Strasse 16.

Für den buchhändlerischen Vertrieb:
Commissions-Verlag von Franz C. Mickl
in **Münster i. W., Bohlweg 7.**

Inhalt:

Eine möglichst allseitige Untersuchung und Erörterung übersinnlicher Thatsachen und Fragen ist der Zweck dieser Zeitschrift. Der Herausgeber übernimmt keine Verantwortung für die darin ausgesprochenen Ansichten, soweit sie nicht von ihm unterzeichnet sind. Die Verfasser der einzelnen Artikel und sonstigen Mittheilungen haben das von ihnen Vorgebrachte selbst zu vertreten.

Alle Zuschriften, Beiträge zum Propaganda-Fonds etc. beliebe man an das

Secretariat der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx" in Berlin,

zu Händen des ständigen Secretairs und verantwortlichen Redacteurs

Max Rahn, Eberswalderstr. 16, Portal I, zu richten.

Manuscripte sind, auf einer Seite beschrieben, druckfertig einzusenden und Rückporto beizufügen, ebenso allen Anfragen an die Redaction. Reclamationen wegen nicht erhaltener Hefte der „Uebersinnlichen Welt" finden nur innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Erscheinen jeder Nummer Berücksichtigung.


October 1898. VI. Jahrgang.

Zum Kapitel des Hellsehens im natürlichen Schlafe.

Von Dr. Gustav Adolf Müller in Berlin-Friedenau.

Schon vor einigen Jahren habe ich in Hübbe-Schleidens theosophischer Zeitschrift „Sphinx“ das Kapitel vom „Hellsehen im Traume“ durch ein Beispiel vermehrt, das in den weitesten Kreisen Beachtung fand und später auf dem Psychologenkongress zu München Gegenstand lebhafter Discussion zwischen hervorragenden Gelehrten wurde. Ich bin heute in der Lage, meine damaligen Ausführungen zu vervollständigen.

Von dem specifischen, sogen. „somnambulen“ Hellsehen sehe ich vollständig ab. Meine Beobachtungen und Erfahrungen beschäftigen sich durchaus mit Personen, denen zugestandener Maassen ein mehr oder minder somnambuler Character gar nicht zukommt, und meine Thatsachen sind nur geeignet, Beiträge zu liefern zu der Frage, ob dem „Traum überhaupt“ eine transcendentale Beziehung innewohne. Meine Erkenntniss ist in dieser Richtung so sehr positiv fortgeschritten, dass ich von dem Bewusstsein der Realität des Hellsehens im Traum zur Annahme des prophetischen Schauens, des Voraussehens im Traume gelangt bin.

Ich gehe von dem oben erwähnten Beispiel aus, das ich hier umständlicher und mit Namensnennung erzählen will:

Herr Arnold Ehret von St. Georgen im Breisgau, grossh. badischer Zeichnungslehrer an der Oberrealschule zu Freiburg, hatte kurz bevor er zur Ableistung seines freiwilligen Militärjahres nach München kam, wo ich ihm wieder begegnete, folgenden Traum: Er sah den grossen Zeichnungssaal der Oberrealschule und darinnen die grosse schwarze Tafel, die zum Vorzeichnen diente. Auf der Tafel sah er deutlich und aufmerksam, mit lebhaftestem Interesse, das äusserst complicirte Ornament, das er am letzten Nachmittag nach der Unterrichtsstunde entworfen und ausgeführt hatte und das des andern Tages als Vorlage dienen sollte. Er sah aber auch, dass die Zeichnung an einer besonders markanten, ihm ganz vornehmlich bewussten Stelle frisch verwischt war und gerieth darob in einen Zorn, dessen Erregung ihn weckte. Der Traum war so lebhaft, so detaillirt und gegenständlich gewesen, das der sonst



durchaus kühle, mehr als skeptische Herr beinahe nachdenklich den Weg zur Schule antrat, um ja noch vor dem Erscheinen der Schüler den Zeichnungssaal zu betreten. Er erinnerte sich genau, den Saal selbst und zwar ausnahmsweise zweimal abgeschlossen sowie dem Pedell bedeutet zu haben, dass eine Reinigung des Saales nicht nöthig sei. Ueberdies trug er seinen Schlüssel bei sich in der Tasche.

Als Herr Ehret 20 Minuten vor 8 Uhr den Zeichnungssaal betrat, sah er zu seinem Verblüffen die Thatsächlichkeit des im nächtlichen Traume Erlebten, so zwar, dass er gelinde erschrak. Denn die verwischte Stelle war geometrisch genau so ausgelöscht, wie Herr Ehret es gesehen, die Züge der austilgenden Hand verliefen absolut ebenso wie die im Traum beobachtete Richtung der verwischenden Bewegung. Etwas Merkwürdiges fand die sonst sehr nüchterne Weltanschauung des Herrn Ehret nur deshalb in der Sache, weil eben das Schauen im Traum sich mit dem thatsächlichen Befund in den winzigsten Theilen deckte.

Wer die Zerstörung der mühevollen Ornamentzeichnung begangen, konnte niemals festgestellt werden. Auch ist Herrn Ehret niemals wieder ein ähnlicher Traum begegnet.

Wir haben hier ein äusserst klares, überzeugendes Beispiel der Clairvoyance im „natürlichen" Schlafe vor uns. Herr Ehret sah keinen Vorgang, er schaute nur eine vollendete Thatsache, einen räumlichen Zustand und zwar einen solchen, der in der Gegenwart eingetreten war. Die naturalistische Erklärungsmethode wird also hier immerhin in ihrer Art das Feld behaupten können.

Weniger leicht wird das Erklären im zweiten Falle, für dessen Wahrheit ich in meiner Eigenschaft als Archäologe die gelehrten Herren als Zeugen anrufe, die zu dem Entdecker Mykenäs und Trojas, Dr. Heinrich Schliemann, in Beziehungen gestanden haben. Wer heute noch, wo Schliemann todt, am Fuss der Akropolis zu Athen ruht, das Museum im königlichen Hause des Entdeckers besucht, wird dort vernehmen, was ich hier erzähle und was Professor v. Duhn in Heidelberg anlässlich der Todtenfeier für Schliemann konstatirt hat.

Zu den stolzesten Entdeckungen rechnete Schliemann die Aufdeckung des Grabes, in dem er die Leiche des argivischen Königs Agamemnon gefunden haben wollte. Dass der grosse Forscher mit zäher Gewalt, mit leicht zu beleidigendem Fanatismus diese Meinung festhielt, war die Wirkung eines hellsehenden Traumes. Tags zuvor hatte ihm geträumt, er habe an einer gewissen Stelle zu Mykenä das Grabmal des homerischen Heldenkönigs entdeckt; er sah das Skelett, sorgfältig umstellt mit güldenem Geräthe, gewappnet mit Wehr und Waffe; die Anordnung der Beigaben war so characteristisch, dass Schliemann sie ganz besonders festhielt

und Stück für Stück an seiner Stelle zu bestimmen wusste. Am andern Spätnachmittag stiessen die Arbeiter in Schliemanns Gegenwart auf ein Grab. Des nächtlichen Traumes kaum mehr absichtlich gedenk, liess Schliemann den Tumulus öffnen, um alsbald in ein namenloses Staunen zu fallen: vor seinen wachen Blicken ward der Traum zur Wirklichkeit, aber so sehr im Einzelnen, dass der Archäologe sich erst seiner fünf Sinne vergewisserte, ehe er seinem erregten Schweigen Luft machte. Die Beigaben und Todtenreste lagen genau in der Nachts erschauten Situation. Schliemann war fest überzeugt, das Grab Agamemnons gefunden zu haben, und seit diesem Tage festigste sich in ihm noch mehr jenes positive Beharren auf seinen Hypothesen, das man ihm als „othodoxen Fanatismus" verübelt hat. Wer angesichts der Traumerzählung skeptisch lächeln konnte, der hatte ernstlich Schliemanns Freundschaft verwirkt.

Auch aus der Kette der Forschungen, die Giov. Batt. de Rossis Namen mit der Geschichte der römischen Katakomben auf ewig verknüpfen, wäre manche Thatsache auszureichen, welche für die Erkenntniss des seelischen Schauens von Bedeutung sein könnte. Ich will nur an die absolut feststehende Thatsache erinnern, dass die Auffindung der an die sogenannte „Papstkrypta" stossenden Grabkammer mit der unversehrten Leiche der Märtyrin Caecilia die unmittelbare Folge eines visionären Traumes war.

Ein weiteres Beispiel des Hellsehens im natürlichen Schlafe hat mich selbst zum Gegenstand. Vor 2 Jahren wohnte ich in München, Khidlerstrasse 12, nachdem ich kurz zuvor schwere, niederdrückende Schicksale durchkämpft hatte. Noch stand ich unter dem widrigen Einfluss derselben und sah mich eines Tages in äusserst bedrängter Lage. Gerechte, grosse Ansprüche harrten noch des richterlichen Spruches — um so grössere Anforderungen lasteten auf mir mit bleiernem Druck. Von fremder Hülfe war keine Rede. Da träumte mir eines Nachts, ich sähe einen versiegelten Werthbrief, 700 Mark enthaltend, meine Adresse tragend und gelbliche Farbe zeigend. Ich weiss noch heute, wie genau ich mir im Traume den Brief besah und wie erregt meine Stimmung war, als ich, im Traume gefoppt, zu neuem Ringen erwachte. Es wurde halb zehn Uhr — da brachte mir der Packetbote einen gelblichen Werthbrief über 700 Mark, genau so versiegelt, wie ich ihn im Traume gesehen, meine Adresse und den Namen des Absenders tragend, der damals Verweser einer kath. Pfarrei in Hohenzollern war. Mein Erstaunen war grenzenlos, viel grösser als die kaum sich hervorwagende Freude, denn ich hatte von dem Herrn weder etwas erbeten noch etwas zu fordern. Freilich — die Lösung des Räthsels war auch darnach: der Absender beauftragte mich, in seinem Namen mit der Summe eine heikle Verbindlichkeit zu tilgen. War ich also auch richtig „gefoppt" — der Traum in seinen Einzelheiten musste mich höchlichst überraschen.

Sowohl der Fall Schliemann wie der meinige ist mit dem Begriffe „Wahrtraum“ nicht abgethan, beide aber sind wesentlich verschieden von dem erst erzählten Falle Ehret. Insbesondere muss Schliemanns Traum als ein „prophetischer“ bezeichnet werden, denn er hat eine Thatsache der Zukunft in die zeitliche Gegenwart versetzt. Das steht ein für allemal fest. Der Fall Ehret hat mit dem von mir erlebten das Moment der Gegenwart gemein. Immerhin ragt meine Vision, zumal wenn man meine damalige äussere Lage und innere Stimmung in Ansatz bringt, hart an das Prophetische heran. Typisch aber ist für alle drei Fälle das Eine: die besondere Aufmerksamkeit der Seele im Hellsehen für das Einzelne, für das Détail. Ehret bemerkte und merkte sich mit aller Schärfe die einzelnen Strichbewegungen, Schliemann beachtete mit lebhaftestem Interesse die Anordnung der Todtenbeigaben und ich selbst hielt Farbe, Format und Siegelung des Briefumschlags fest im Gedächtniss. Dieses Moment ist zweifellos der Untersuchung werth.

Neues von Eusapia Paladino.

Von A. de Rochas.

Uebertragen aus Heft 3 der „Annales des Sciences Psychiques“. Mai-Juni 1898.

Von Dr. Nagel in Berlin.

Vom 25. bis 28. Juli 1897 weilte Eusapia Paladino in Montfort-l'Amaury. Während dieser Zeit fanden im Hause eines Herrn Blech einige ergebnissreiche Sitzungen statt. Die Berichte darüber hat ein Augenzeuge, Herr von Fontenay, veröffentlicht. Als Ergänzung zu diesem 300 Seiten starken Buche bringen die „Annales“ die im Folgenden wiedergegebenen Mittheilungen aus der Feder de Rochas', und zwar beziehen sich diese vornehmlich auf das Hauptphänomen in Montfort-l'Amaury, die durch Fernwirkung entstandene Abformung eines Gesichtes in Glaserkitt.

„Da das Medium“, so berichtet v. Fontenay, etwas ermüdet schien, wurde die Sitzung unterbrochen. Man zündete eine Kerze an und konnte nun erkennen, was sich während der Sitzung im Cabinet ereignet hatte. Die Guitarre lag auf ihrem Platze; die Klingel und eine Spieldose, welche gleich zu Beginn der Sitzung zur Erde gefallen waren, wurden wieder an ihre alte Stelle gebracht. Der Kitt in der Schale und auf der Platte zeigte keinerlei Eindruck. Man bringt diese Gegenstände in die Nähe des Mediums. Die Platte wird auf den Stuhl gelegt, der sich 50 cm. hinter dem Vorhang befindet; die Schüssel wird auf das Tischchen ausserhalb des

Cabinets gestellt. Es besteht der Wunsch, während des zweiten Theiles der Sitzung Abdrücke zu erhalten, und infolgedessen wird das Medium noch schärfer als vorher überwacht.

Nach Wiederaufnahme der Sitzung wird der Wunsch geäussert, Abdrücke zu erhalten. Gleich darauf bewegt sich das Tischchen und John bittet, die Schüssel zu untersuchen. Der Kitt zeigt die schlecht ausgeprägten Eindrücke von Fingern. Es war zwar keine glänzende Leistung, aber gleichwohl wird John beglückwünscht und sodann gebeten, es besser zu machen, wenn möglich, sein Gesicht in den Kitt auf der Platte abzuformen. Das Medium erklärt dies für eine schwierige Aufgabe und fordert, man solle nicht die Gedanken darauf richten. Unwillkürlich verschärfte ich die Controle; eine derartige Aufforderung wirkt immer beunruhigend. Wie viele haben sich infolge solcher Aeusserungen von okkultistischen Studien zurückgezogen und sind nicht der Sache auf den Grund gegangen, indem sie sagten: „Da hören Sie es, sie verurtheilt sich selbst; um uns täuschen zu können, fordert sie, dass wir uns durch unsere Unaufmerksamkeit zu Mitschuldigen machen!"

Herr Flammarion giebt genau Achtung. Das Medium ist etwas zur Seite gesunken und lehnt sich an Flammarions linke Schulter, dem die Controle über Kopf und Brust anvertraut ist; überdies hindert uns die Dunkelheit nicht, die Umrisse grösserer Gegenstände, der Personen und namentlich Eusapias einigermassen deutlich zu erkennen. Diese wimmert, seufzt, doch nicht anders als sonst. Im Cabinet geht etwas vor: der Stuhl scheint sich langsam und vorsichtig zu bewegen. Dagegen erschallen im Tisch vier heftige Schläge: „Parlate!" Die Damen leisten dieser Aufforderung Folge, sprechen einige Worte, und unmittelbar darauf theilte sich der Vorhang, gehoben durch eine dunkle Masse, die man über den Tisch, über die Köpfe sich erheben sieht. Eusapia wird von allen Seiten festgehalten. Flammarion hält sie am Kopfe, ich habe meine Linke über ihre Kniee gleiten lassen, ihre Füsse befinden sich unter den unsrigen, und trotz ihres wiederholten Rufes „Non stringere" halte ich ihre Linke hinreichend fest, dass sie sie nicht befreien kann.

Die erwähnte dunkle und unbestimmte Masse theilt sich: die 4,5 kg. schwere Platte hat sich wuchtig auf die Hände gelegt, welche Kette bilden, und wie es auch sonst bei Johns schönsten Phänomenen vorkommt, dass eine komische Episode mit unterläuft, so auch diesmal: der Stuhl setzte sich in wenig galanter Weise auf das Haupt der Frau Blech. Hiergegen protestirte diese Dame energisch, aber das Medium schnitt ihr das Wort ab, indem es sich aufrichtete und erklärte, es sehe auf dem Tische einen Kopf und eine Büste. Darauf sprach Eusapia: „E fatto". Man schenkt ihrer Versicherung keinen Glauben, da die Platte auf den Rückenflächen der Hände ruht, welche Kette bilden, und niemand den geringsten Druckunterschied empfunden hat. Aber als drei heftige Schläge

den Tisch erzittern lassen, wird eiligst die Laterne geholt, und nun der Abdruck eines Profils festgestellt . . .

Frau B. eilt auf Eusapia zu, umarmt sie und macht dabei die Beobachtung, dass das Gesicht des Mediums völlig geruchlos ist. Der Kitt aber, dessen wir uns bedienten, hatte einen durchdringenden Leinölgeruch, der noch lange nach der Berührung an den Fingern haftete. Schliesslich bemerke ich noch einmal ausdrücklich, dass der Kopf Eusapias keinen Augenblick uncontrolirt war."

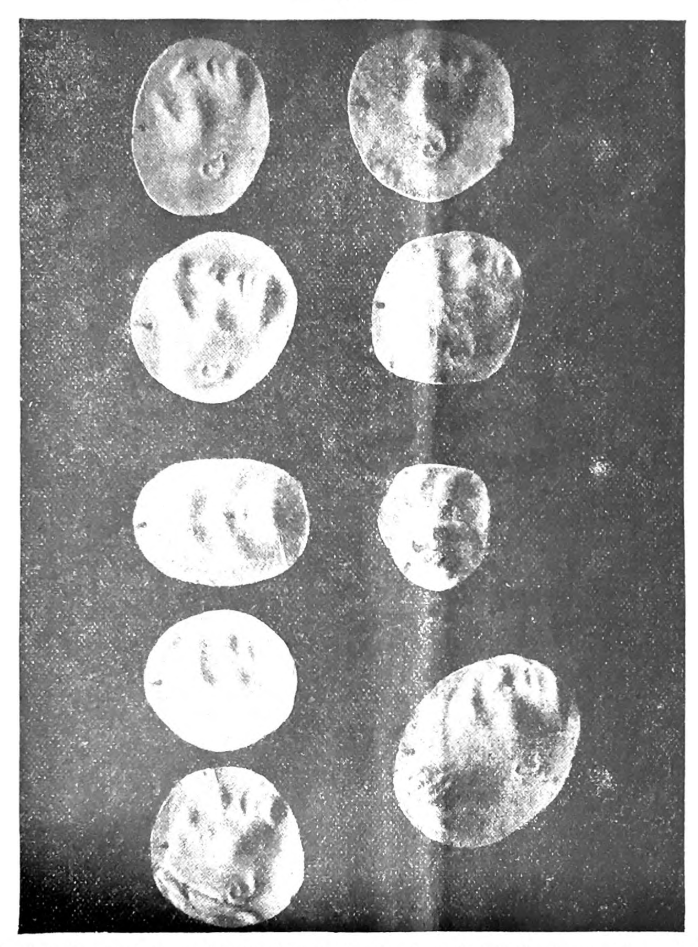
Im Anschluss an diesen Bericht Fontenays bemerkt de Rochas: „Solche Abdrücke von Figuren auf Thon waren von Eusapia bereits früher unter der Controle anderer Experimentatoren hervorgerufen. Da es aber sehr schwierig ist, Thon in der erforderlichen Consistenz bereit zu halten, so gelang es uns in Agnélas, Bordeaux, Auteuil und Paris nur Abdrücke von Fingerspitzen zu erhalten. Die Anwendung von Glaserkitt bedeutet also einen Fortschritt in der Technik.

Ferner ist es nothwendig, dass das Medium sich wohl, angeregt und unter sympathischen Menschen befindet, die ihm gestatten, sich ohne Furcht zu exteriorisiren.

Unter diesen Bedingungen ist eine Reihe von Abdrücken zu stande gekommen, deren Photographieen hier wiedergegeben (siehe Abbildung) sind. Diese neun Abdrücke sind zu verschiedenen Zeiten in Neapel gewonnen, und zwar unter Mithilfe des Ritters Chiaïa, aus dessen liebenswürdigem Begleitschreiben ich einige Stellen wiedergeben will.

„Ich habe diese Abdrücke in Thon erhalten, nachdem ich davon eine Schicht von ungefähr 8 cm. Höhe und 30 bis 40 cm Breite auf eine Platte gebreitet hatte, deren Gewicht 25, bez. 30 kg. betrug.

Sie werden zugeben, dass es unmöglich ist, eine so schwere Platte emporzuheben und fortzuschaffen mit nur einer Hand (ich will einmal zugeben, Eusapia könnte, wie unsere Gegner behaupten, unbemerkt eine ihrer Hände frei machen). In fast allen Fällen wurde diese Platte, die ein Meter hinter dem Medium auf einem Stuhle lag, in Bewegung gesetzt und sanft auf den Tisch gehoben, um welchen wir sassen. Keiner von denen, die Kette bildeten und die Hände Eusapias festhielten, vernahm dabei das geringste Geräusch oder verspürte die leiseste Berührung. Da wir im Dunkeln sassen, konnten wir nicht anders von der Anwesenheit der Platte auf dem Tische verständigt werden, als durch sieben Schläge in der Mauer, das vorher mit John vereinbarte Zeichen, dass wir Licht machen sollten. Ich that dies unverzüglich, indem ich den Hahn der Gaslampe aufdrehte, die auf dem Tische stand und die wir nie völlig erlöschen liessen. Wir fanden darauf die Platte auf dem Tische und im Thon den Abdruck, der, wie wir vermuthen, vor dem Transport entstanden



sein musste, und zwar hinter Eusapia in dem Cabinet, in welchem John gewöhnlich sich materialisirt und manifestirt. Als das Phänomen beginnen sollte, begann Eusapia zu jammern, ja zu schreien, indem sie äusserte, sie empfinde einen starken Schmerz, wie wenn man ihr die Eingeweide ausrisse. Sie werden bemerkt haben, dass die Köpfe, obwohl in verschiedenen Sitzungen gewonnen, alle eine gewisse Aehnlichkeit zeigen. Nur ein einziger, der in der Mitte der oberen Reihe, weist weibliche Züge auf. Auf unsere Frage, warum dieser Kopf sich von den anderen, (die nach Johns Angabe

seine Gesichtszüge aus der letzten Zeit seines Lebens darstellen) unterscheide, erwidert John, der Abdruck gebe die Züge der Mutter Eusapias wieder, die seit Jahren todt ist. In der That ist eine gewisse Aehnlichkeit mit den Zügen des Mediums erkennbar.

Als ich zum ersten Mal, noch ziemlich ungeschickt, einen Gypsabguss verfertigte, gerieth ich, ohne dessen gewahr zu werden, mit dem Finger in die Thonmasse und traf just das Kinn. Hieraus erklärt sich die Entstellung dieses Gesichtstheiles an der ersten Abbildung. Danach nahm ich bei diesem Geschäft die Hilfe eines der besten Bildhauer unserer Stadt, Giuseppe Rondas, in Anspruch, der seit langer Zeit überzeugter Spiritist geworden ist. Nach seinem und anderer bekannten Künstler Urtheil ist es unmöglich, in 10 bis 15 Minuten ein solches Gesicht zu formen, dessen Herstellung ausser einer viel längeren Zeit, auch eine ungewöhnliche Geschicklichkeit erfordern würde — zumal in der Dunkelheit!

Besonders beachtenswerth ist No. 6, wegen der Hand am Kopfe, und Abbildung No. 7, deren Basrelief die vom letzten Glied und Nagel des Zeige- und des Mittelfingers hinterlassenen Eindrücke zeigt, und zwar hinter dem Daumen, der darüber gekrümmt ist. No. 4 und No. 9 sind ebenfalls interessant, weil man auf jener deutlich das geöffnete Auge erkennt, auf dieser die Zunge. Beides könnte man von einer lebenden Person nicht erhalten.

Um meinen Versicherungen grösseres Gewicht zu verleihen, halte ich es für nöthig, Ihnen die Namen einiger in jeder Hinsicht hochachtbaren Personen anzuführen, die an diesen Sitzungen theil genommen haben: Herr Tommaso de Amicis, Professor an der Universität zu Neapel; A. Federico Verdinois, sehr bekannter Schriftsteller; Dr. Michele Capuano; die Ingenieure Giuseppe Palazzi und Fabrizio Agri; der Herzog von Noia, ehemaliger Bürgermeister unserer Stadt; Herr Otero Acévedo aus Madrid, der bereits über unseren Gegenstand geschrieben hat; der Senator Fürst von Meliterno; der Fürst von Telesio; der Graf Alberto Amman aus Mailand u. a.

Die Experimente fanden in einem kleinen Zimmer mit einem Alkoven statt, dessen Länge 3 m., bei einer Breite von 2 m., beträgt, in den nur eine Thür führt und in dem sich nur ein Tisch, ein kleines Sofa und Stühle befinden. Es ist wohl unnöthig zu erwähnen, dass wir alle erdenklichen Vorsichtsmassregeln trafen, um zu verhindern, dass das Medium mit den Händen oder dem Kopfe die Platte mit dem Thon erreiche, die jedesmal mindestens ein Meter von ihm sich befand. Endlich wurde Eusapia vor jeder Sitzung aufs peinlichste von Frau Chiaïa untersucht, die ihr auch nicht gestattete, ihre mitgebrachten Ober- und Unterkleider wieder anzulegen, sondern ihr andere für die Dauer der Sitzung zur Verfügung stellte. Bei so strengen Bedingungen kann die Hypothese, das Medium könne eine Maske mitgebracht und damit die Eindrücke in den Thon hervorgerufen haben, wohl schwerlich aufrecht erhalten werden."

(Schluss folgt.)

Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen und der Spiritismus.[1]

Vier Vorträge, gehalten in der „Wissenschaftlichen Vereinigung Sphinx in Berlin".[2])

Von **Max Rahn.**

III. Vortrag.

Die Phänomene des Spiritismus und ihre wissenschaftliche Erklärung.

(Klassifizirung der Phänomene mit Beispielen; Resultate der wissenschaftlichen Beobachtungen.)

„Der moderne Spiritismus", so beginnt Dr. Carl du Prel die Vorrede zu seiner bei Reclam erschienenen Schrift „Der Spiritismus", „trotzdem er seit 45 Jahren (das Buch ist im Jahre 1893 erschienen) Thatsachen auf Thatsachen häufend die Anerkennung von Millionen von Menschen gefunden hat, wird von Seiten der offiziellen Wissenschaft noch immer nicht beachtet. Sie macht gegen ihn geltend, dass er in gar keinem Zusammenhang mit dem, was heute als Wissenschaft gilt, stehe; dass die Gesammtheit seiner Phänomene sich durch die einfache Betrugshypothese erklären lasse; endlich, dass er einer wissenschaftlichen Prüfung nicht Stand halte."

Weiterhin weist dann du Prel nach, „dass die erstere Annahme auf Unkenntniss der Verbindungsfäden zwischen Spiritismus und offizieller Wissenschaft beruht, die zweite Behauptung auf Unkenntniss der Phänomenologie des Spiritismus und dass endlich die dritte Behauptung, die schon bisher noch ebenso oft widerlegt wurde, als überhaupt ernstliche Versuche angestellt worden sind," immer von Neuem sich als haltlos erweist.

---

1) Nachdruck verboten.

2) Von der Redaction der „Uebersinnlichen Welt" sind sämmtliche vier Vorträge, welche jeder in sich abgeschlossen, in ihrer Gesammtheit ein Ganzes bilden, nach vollständigem Abdruck in **Separatabzügen** zum Preise von **2,50** Mk. zu beziehen. **Vorausbesteller erhalten dieselben zum Preise von 2 Mk. portofrei. Einzelne Vorträge werden nicht abgegeben.** Es werden folgende Themata behandelt: I. „Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen." II. „Der Spiritismus und seine Gegner" (Feststellung der Begriffe des Spiritismus; Auseinandersetzung mit seinen Gegnern; Historisches und Polemisches). III. 1. Theil: „Die Phänomene des Spiritismus und ihre wissenschaftliche Erklärung." (Klassifizirung der Phänomene mit Beispielen; Resultate der wissenschaftlichen Beobachtungen.) — III. 2. Theil: (Die erhobenen Einwände und deren Widerlegung; Erörterung der verschiedenen Hypothesen; Kritische Sichtung.

Wir müssen es uns leider versagen, dem geistvollen Philosophen Schritt für Schritt auf seinen Wegen zu folgen, die er einschlägt, um die zwischen Spiritismus und offizieller Wissenschaft vorhandene Verbindung klarzulegen. Zum Verständniss unseres Gegenstandes, den wir betrachten wollen, trägt es schon bei, zu wissen, dass jene Verbindung zwischen Spiritismus und Wissenschaft thatsächlich existirt, und dass der Somnambulismus das die Verbindung vermittelnde Zwischenglied ist. Diese Thatsache konstatirt du Prel mit folgenden Worten:

„Der Somnambulismus lässt uns in uns selbst einen Spirit entdecken, dessen Fortleben nach dem Tode uns gewiss erscheint. Es fragt sich also nur, ob dieser Spirit, wenn er entleibt ist, in die Erfahrung, d. h. mit lebenden Menschen in Verbindung treten kann. Zur Entscheidung dieser Frage ist offenbar nur derjenige kompetent, der die abnormen Fähigkeiten des Menschen kennt, des Spirits in uns selbst. Der Spiritismus darf nicht isolirt studirt werden, sondern nur in Verbindung mit dem Somnambulismus. Erst dann werden wir die Frage entscheiden können, ob die spiritistischen Phänomene zustande kommen durch die abnormen Kräfte des Mediums, d. h. durch einen Spirit im Zustande der Leiblichkeit, oder durch die Dazwischenkunft einer fremden unsichtbaren Wesensreihe, oder ob endlich die Phänomene nach beiden Richtungen zu vertheilen sind."

„Der Umstand nämlich, dass Somnambulismus und Spiritismus sehr viele analoge Erscheinungen bieten, beweist vorerst nur, dass wir es in beiden mit der Thätigkeit gleichartiger Wesen zu thun haben, also mit menschlichen Agenten; ob diese aber lebende Menschen sind, nämlich das jeweilige Medium, oder verstorbene Menschen, das wird durch jene Analogien noch nicht und könnte erst aus weiteren Merkmalen entschieden werden. Der Agent könnte sich im Zustande der Leiblichkeit befinden oder auch im Zustande der Entleibung; denn beide verfügen über die gleichen Kräfte. Wir stehen also am Scheidewege zwischen der animistischen und spiritistischen Hypothese. Beiden Parteien muss es aber vorweg gewiss erscheinen, dass der leibliche wie der entleibte Spirit, wenn er sich innerhalb der sinnlichen Welt kundgeben soll, sich nicht in seinem Elemente befindet; er ist dieser irdischen Welt nicht angepasst, wie es der leibliche Mensch ist; er kann also kein Programm reicher Thätigkeit entfalten, sondern gleichsam nur auf Umwegen wirken, und nur auf der schmalen Grenzscheide, an welcher das Diesseits und Jenseits sich berühren. Zwar sind diese beiden Welten nicht im räumlichen Sinne getrennt; aber die Anpassungsarten sind so verschieden, dass sich daraus ein subjektiver Dualismus der Welten ergiebt. Es liegt also physikalische Beschränkung, nicht etwa geistige Beschränktheit vor, wenn das Thätigkeitsprogramm sich als ein beschränktes zeigt. Das ist aber im Somnambulismus, wie im Spiritismus der Fall. In beiden Gebieten können wir es studiren, wie schwierig es ist, aus einer Welt in eine andere, der wir nicht angepasst sind, zu wirken. Sowohl das

Hineinragen des Menschen in die Geisterwelt, als das Hereinragen der Geister in unsere Welt, unterliegt naturgemäss beträchtlichen Schwierigkeiten.

„Ich kann nun," fährt du Prel fort, „meine Wanderung zusammenfassen: Die Astronomie lehrte mich, dass das Gesetz der Anpassung im ganzen Kosmos gilt. Der Darwinismus lehrte mich, dass es auf der Erde Millionen von Anpassungsarten der Lebewesen an die Natur giebt. Wiewohl hier das Bildungsmaterial der Wesen das gleiche ist, die Zelle, so finden wir doch schon auf der Erde Zellenwesen, die sich gegenseitig verborgen bleiben. Wir können aber unmöglich annehmen, dass diese so unerschöpflich reiche Natur nur über dieses eine Mittel, die Zelle, verfügt, um das Leben kosmisch durchzusetzen. Nichts hindert uns, Wesen sogar von ätherischer Natur anzunehmen, die eben darum auch die Fähigkeiten des Aethers besitzen.

„Die Erkenntnisstheorie lehrte mich ferner, dass je nach dem Anpassungsmodus eines Lebewesens an die Natur auch seine Vorstellung dieser Natur höchst verschieden ist. Es giebt also nicht nur, objektiv genommen, Weltkörper der verschiedensten Art, deren jeder für die respektiven Lebewesen eine korrespondirende Anpassungsart verlangt, die wiederum in zahllose Anpassungsspezies zerfallen kann, sondern bei der konstatirten Abhängigkeit der Vorstellungswelt von der physischen und intellektuellen Beschaffenheit der Lebewesen ist ohne Zweifel der Reichthum an subjektiv gegebenen Vorstellungswelten noch viel grösser als der der objektiven Lebensschauplätze. Aus der Verschiedenheit der Lebensschauplätze folgt also: Andere Welten, andere Wesen! Aus den Verschiedenheiten der Lebewesen dagegen folgt: Andere Wesen, andere Welten! Ja Wesen auf dem gleichen Lebensschauplatz können diesem in der verschiedenartigsten Weise angepasst sein. Es sind also Wesen denkbar, die in der gleichen Welt leben, wie wir, aber sie durchaus anders vorstellen und durchaus anders darin wirken, und von denen wir nicht mehr wissen, als von jenem merkwürdigen Wesen, das wir nur ausnahmsweise im Somnambulismus kennen lernen, und welches, wiewohl es uns selbst unbewusst ist, doch unser eigentlicher Wesenkern zu sein scheint. Dieses Wesen ist der Träger unserer okkulten Fähigkeiten.

„Der Darwinismus lehrt also, dass zwei Wesen in durchaus verschiedener Weise einer und derselben Welt angepasst sein können; der Somnambulismus aber lehrt, dass ein und dasselbe Wesen der gleichen Welt in doppelter und zwar so verschiedener Weise angepasst sein kann, dass es vermöge dieser Verschiedenheit zwei Welten vorstellt und mit besonderer Wirkungsweise je für das Diesseits und Jenseits, in beiden gleichzeitig lebt. Der Spiritismus endlich lehrt, dass der Tod, der vom Standpunkt der einen dieser Anpassungen eine Entseelung des Leibes ist, während er sich vom Standpunkte der anderen Anpassung als eine Entleibung der Seele darstellt, nur die Doppelheit dieses Verhältnisses zur Natur wieder auflöst, nicht aber das ganze Wesen.

„Dies also ist das Verhältniss zwischen Somnambulismus und Spiritismus: die Agenten sind in beiden gleichartig; dort wirken sie ohne den Gebrauch der Körperlichkeit, hier ohne den Besitz der Körperlichkeit, durch Kräfte und Fähigkeiten, die vorbehaltlich der Gradunterschiede wesentlich gleich sind. Der Somnambulismus ist also der abgeschwächte Spiritismus des Diesseits; der Spiritismus ist der gesteigerte Somnambulismus des Jenseits."

Da Lombroso früher (heute wird er es ja, wie wir den bezüglichen ihn und seine Stellung zum Spiritismus betreffenden Angaben in Prof. Brofferio's Buch „Für den Spiritismus" mit Sicherheit entnehmen können, nicht mehr thun) — einmal behauptet hat: „Die merkwürdigen Fortschritte des Hypnotismus werden der Untergang des Spiritismus sein," so erscheint es angebracht, bevor wir uns mit den Thatsachen des Spiritismus beschäftigen, erst noch einige Worte über den Hypnotismus, dessen Name seit dem öffentlichen Auftreten des verstorbenen Magnetiseurs Hansen in aller Munde ist, zu sagen. Wir entnehmen die betreffenden Bemerkungen dem gleichfalls von Dr. du Prel verfassten Werke „Studien aus dem Gebiete der Geheimwissenschaften" dessen Lektüre wir jedem, dem es um gediegene Belehrung über transzendentale Dinge zu thun ist, auf das Angelegentlichste empfehlen.

Immer weitere Kreise ziehend, ist der Hypnotismus schon mit verschiedenen anderen Wissenszweigen in Grenzberührung gekommen: Prof. Voisin wendet ihn für die Psychiatrie an, Liégeois hat seinen Zusammenhang mit der Strafrechtspflege in's Licht gestellt, und verschiedene Forscher besprechen bereits seine Verwendung zu pädagogischen Zwecken.

„Bekanntlich beherrscht der Hypnotiseur nicht nur das Empfindungsleben seines Patienten, sondern auch seine Vorstellungen, seinen Willen, ja sogar die organischen Funktionen seines Körpers und zwar nicht nur für die Dauer des Schlafzustandes, sondern auch noch nach dem Erwachen. Es ist durch eine ganze Reihe schlagender Experimente festgestellt, dass dem Hypnotisirten Ideen eingepflanzt werden können, die nach dem Belieben des Experimentators lange Zeit latent bleiben, zur gewollten Stunde aber oft nach Wochen und Monaten, ja bis zu einem Jahre — ins Bewusstsein des längst erwachten Hypnotisirten treten und dann sein Gefühlsleben, seine Vorstellungen, Handlungen und organischen Funktionen beeinflussen. Das letztere insbesondere klingt unglaublich, weil die organischen Funktionen unserm Bewusstsein und unsrer Willkühr entzogen sind. Und doch ist es so.

„Es lässt sich nicht wohl annehmen, dass das vasomotorische Nervensystem des Patienten, das den Bewegungen in den Arterien vorsteht, direkt von einem fremden Willen beherrscht werden kann, wir müssten denn dem Arzte geradezu einen magisch wirkenden Willen zuschreiben.

Der wirkliche Vorgang ist wohl der, dass die dem Hypnotisirten eingepflanzte Idee von diesem, seines vollkommen passiven Zustandes wegen, auf-

nommen, also erst dadurch wirksam gemacht wird, dass er sie zu seiner eigenen Idee macht. Das unmittelbar Wirkende wäre demnach nicht die Fremdsuggestion, sondern die Antosuggestion.“

Eines der wunderbarsten Phänomene des Hypnotismus sind die Stigmatisationen, und durch deren hypnotische Erklärung, so fährt du Prel fort, „erhält die menschliche Psyche ein Ansehen, dass sie sich von den sogenannten Geistern nicht mehr stark unterscheidet; sie erscheint nämlich nicht bloss als Beherrscherin des Organismus, sondern sogar, da sie ihre Vorstellungen in organisch-plastischer Weise darzustellen vermag, als Bildnerin des Organismus. Mit anderen Worten: wir müssten eine monistische Seelenlehre adoptiren, der gemäss die Seele sowohl organisirend als denkend ist. Eine organisirende Seele muss aber ihr Produkt, den Körper überleben; sie muss nach dem Tode die Fähigkeiten behalten, sich in organischen Formen darzustellen, und damit stände der Skeptiker, der die hypnotische Hypothese natürlich vorzieht, schliesslich doch vor der Nothwendigkeit, Materialisationen anzunehmen. Die hypnotische Erklärung schlägt also von selber in die spiritistische um, die Seele des Hypnotisirten wäre ein sogenannter Geist.“

„Weit entfernt, den Spiritismus zu verschlingen, gesellt sich also der Hypnotismus vielmehr dem Somnambulismus zu, der uns lehrt, dass die Seele über einen nichtsinnlichen Bewusstseinsinhalt verfügt, und Hypnotismus sowohl wie Somnambulismus bilden eine nothwendige Ergänzung des in ihrer Verlängerungslinie liegenden Spiritismus, welcher, unabhängig von ihnen studirt, niemals volles Verständniss finden kann. Der Somnambulismus und der Hypnotismus beweisen uns, dass, wenn man von ihnen ausgeht, der Spiritismus experimentell erforscht werden kann, und dadurch entfällt für die Herren Gelehrten jeder Vorwand, die spiritistischen Thatsachen auch fernerhin mit dem bisher zur Schau getragenen Hochmuthe zu ignoriren.“

„Die Thatsachen nun, sagt du Prel, welche der Spiritismus bietet, sind sehr befremdlicher Natur. Es kommen physikalische, chemische und geistige Phänomene vor. Die physikalischen Vorgänge bestehen in Klopflauten von sehr verschiedener Intensität; in der Bewegung von Gegenständen ohne sichtbare Ursache; im Erheben und Herumschweben von Gegenständen unter scheinbarer Aufhebung der Schwerkraft; im Apport von Gegenständen, die aus der Luft herabfallen, oder im Verschwinden von Gegenständen aus verschlossenen Räumen; in der Befreiung des Mediums aus den künstlichsten Fesseln etc. etc. Als chemische Erscheinung zeigt sich die Temperaturveränderung mancher Gegenstände, und die Unverletzlichkeit des Mediums durch Feuer. Als geistige Phänomene sind zu erwähnen die Psychographie, d. h. das automatische Schreiben der Medien, wobei Mittheilungen zustande kommen, die nicht im Gedankenkreise des Mediums oder der Anwesenden lagen; Schriften die keinem derselben bekannt sind; das Sprechen des Mediums in unbewusstem Zustande — Trance — über Dinge und in einer

Redeweise, die über seine Fähigkeiten hinausgehen; das Hellsehen der Medien, welche ihnen unbekannte Wesen sehen und so beschreiben, dass die Anwesenden aus der Beschreibung bestimmte Verstorbene erkennen, deren für die Uebrigen unhörbare Mittheilungen vom Medium übermittelt werden, die manchmal aber auch direkt gehört werden und durch den Phonographen fixirt werden können. Endlich giebt es auch noch gemischte Erscheinungen: das Spielen von Instrumenten ohne Berührung, z. B. in verschlossenen Klavieren; die Transfiguration des Mediums, dessen Persönlichkeit dem Ansehen wie der Sprache nach in die eines Verstorbenen verwandelt wird, — ein Phänomen, das an die Besessenheit und die „Objektivation des Types" bei Hypnotisirten erinnert. Endlich ist auch noch das Entstehen direkter Schriften in verschlossenen Tafeln und die Materialisation zu erwähnen, das sichtbare Erscheinen einzelner Körpertheile oder auch ganzer Gestalten, deren Wirklichkeit im Gegensatz zur blossen Halluzination durch den photographischen Apparat, oder durch Abdrücke von Gesicht und Händen in Paraffinlösungen, in Mehl, in Glaserkitt oder auf berusstem Papier erwiesen wird.

„Alle diese Phänomene setzen die Anwesenheit eines Mediums voraus, das während des Vorganges mehr oder minder in einen Zustand von Bewusstlosigkeit geräth. Dieser Trance kommt einem beträchtlichen Kraftverlust auf Seite des Mediums gleich, und es scheint, dass diese Kraft durch Umwandlung in andre Kräfte zur Erzeugung der Phänomene verwendet wird. Die Rolle des Mediums bei allen diesen Vorgängen ist noch sehr wenig erforscht.

„Dieser Uebelstand hat sich insofern verhängnissvoll für den Spiritismus gezeigt, als viele Spiritisten sich haben dazu verleiten lassen, alle Phänomene ohne Unterschied den „Geistern" zuzuschreiben. Das vorzügliche, von dem Kaiserlich Russischen Staatsrath Alexander Aksakow verfasste Werk „Animismus und Spiritismus" hat nun eine strenge, kritische Sichtung vorgenommen und legt die Prinzipien fest, welche im gegebenen Falle massgebend sind für die Entscheidung darüber, wann die Ursache der Phänomene im Medium liegt (Animismus), wann ausser dem Medium (Spiritismus) und kein vernünftiger Spiritist wird in Zukunft zur Geisterhypothese im Sinne des Einwirkens Verstorbener greifen, bevor nicht alle anderen näher liegenden (animistischen) Erklärungsquellen erschöpft sind."

Dem Gebiete des Animismus gehören nun, wie schon erwähnt, nach Aksakow folgende Erscheinungen an:

I. Das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen, welches sich durch psychische Wirkungen verräth (telepathische Phänomene, Eindrucksempfänglichkeit auf Entfernungen);

II. das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen, welches sich durch physikalische Wirkungen kundgiebt (telekinetische Phänomene — Bewegungen in der Ferne);

III. das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen, welches sich durch die Erscheinung seines Ebenbildes verräth (telephanische Phänomene-Erscheinungen in der Ferne oder Doppelgängervisionen);

IV. das ausserkörperliche Wirken des lebenden Menschen, welches sich durch die Erscheinung seines Ebenbildes mit gewissen Attributen der Körperlichkeit verräth (telesomatische Phänomene-Verkörperungen [Körperwerden] in der Ferne oder Doppelgängermaterialisationen).

Durch diese Phänomene, deren Realität so sicher bewiesen ist, dass sie nur noch von nicht sachkundigen Ignoranten angezweifelt oder in Abrede gestellt werden kann, ist unwiderruflich die ungeheuer wichtige Thatsache festgestellt, dass die physische und die psychische Wirkungskraft des Menschen nicht an der Peripherie seines Körpers begrenzt ist.

Wenn der Animismus uns die eben erwähnte Thatsache beweist, so wird der Beweis, dass die Auflösung des Körpers nicht die Unabhängigkeit und Selbstständigkeit dessen beeinflusst, was sich uns im Animismus als das innere Bewusstsein oder Wesen des Menschen offenbart, durch diejenigen Thatsachen geliefert, welche dann im wahren Sinne des Wortes „spiritistische Thatsachen" sein werden. **Der Animismus schliesst also den Spiritismus nicht aus, macht ihn nicht überflüssig, sondern ist dessen Vorstufe und Fundament.** „Deshalb" so sagt Aksakow „muss das Studium des Animismus dem des Spiritismus vorangehen. Wenn die animistischen Phänomene erst einmal gut begründet sind" (was mit Hilfe des Hypnotismus und Somnambulismus in durchaus einwandsfreier Weise erreichbar sein wird), dann bietet der Uebergang zur spiritistischen Hypothese keine unüberwindlichen Schwierigkeiten mehr, sobald wir auf die Thatsache stossen, dass der Animismus allein nichts weiter zu erklären fähig ist; er bahnt uns den Weg und beseitigt alle Einwürfe und Schwierigkeiten, welche man gemeiniglich wider den Spiritismus vorbringt. Der Spiritismus ist es, der uns Schritt für Schritt zu der Ueberzeugung führt, dass das, was für einen lebenden Menschen möglich ist, auch für einen Abgeschiedenen möglich sein muss."

Welches sind nun solche Thatsachen bei welchen der Animismus allein nichts weiter zu erklären fähig ist? Aksakow erklärt:

„Die Antwort ist einfach: sobald die Manifestation unpersönlich ist, haben wir keinen Grund, sie einer überirdischen Ursache zuzuschreiben. Wenn aber die Kommunikation persönlich ist, so ist das eine andere Sache, und wir können weiter gehen."

Dann fährt Aksakow an anderer Stelle fort:

„Indem wir an dieses Problem herantreten, erhebt sich vor uns in seiner ganzen unermesslichen Tiefe die geheimnissvolle Frage der Perönlichkeit.

„Dank den philosophischen Arbeiten des Barons Lazar von Hellenbach und des Freiherrn Dr. Carl du Prel hat der Begriff der Persönlichkeit eine ganz neue Entwickelung erhalten, und die Schwierigkeiten, welche uns

das spiritistische Problem darbietet, sind bereits zum grossen Theile beseitigt. Wir wissen jetzt dass unser inneres (individuelles) Bewusstsein und unser äusseres (Sinnen) Bewusstsein nicht ein und dasselbe Ding sind; dass unsere Persönlichkeit, welche das Resultat des äusseren Bewusstseins ist, nicht identifizirt werden kann mit dem Ich, welches unserem innern Bewusstsein angehört; oder kurz gesagt, dass das was wir unser Selbstbewusstsein nennen, nicht gleich ist unserm innern Bewusstsein. Man muss also zwischen der Persönlichkeit und der Individualität unterscheiden. Die Person ist das Resultat des Organismus, und der Organismus ist das zeitliche Resultat des individuellen transzendenten Prinzips. Das Experiment im Gebiete des Somnambulismus und des Hypnotismus bestätigt die folgende grosse Wahrheit: Sobald die Persönlichkeit oder dass äussere Sinnenbewusstsein schlummert, erwacht irgend etwas anderes — Denkendes und Wollendes, welches sich mit der eingeschläferten Persönlichkeit nicht identifizirt, sondern sich mit seinen eigenen charakteristischen Zügen offenbart; für uns ist es eine Individualität, die wir nicht kennen: aber sie kennt diejenige, welche schläft, sie erinnert sich an deren Handlungen und Gedanken.

„Wenn wir die spiritistische Hypothese zugeben wollen, so ist es klar, dass nur dieser innere Kern, nur dieses individuelle Prinzip den Körper überleben kann, und alles, was seiner irdischen Persönlichkeit angehört hat, wird für dieses Prinzip nur eine Sache der Erinnerung sein.

„Das ist der Schlüssel für das Verständniss der spiritistischen Phänomene. Wenn das transzendentale Subjekt während seiner phänomenalen Manifestation (d. h. während seines Erdendaseins) mit dem Körper vereinigt gewesen ist, so ist es nicht unlogisch, anzunehmen, dass nach der Auflösung des Körpers diese Manifestation sich noch einmal auf die eine oder andere Weise in der phänomenalen Welt durch irgend einen anderen mehr oder weniger für die Eindrücke der transzendentalen Welt offenen menschlichen Organismus (Medium) erzeugen könne. Dieses zugegeben, so ist klar, dass eine Manifestation dieser Art, wenn sie das Erkennen seiner (nämlich des transzendentalen Subjekts) Erscheinung in der irdischen Persönlichkeit zum Zweck hat, nur erlangt werden kann durch eine Anstrengung des Gedächtnisses, welches die Züge der irdischen Persönlichkeit wieder aufbaut. Diese Anstrengung muss natürlich nach und nach immer schwieriger werden, denn die Erinnerung an die irdische Persönlichkeit muss sich mit der Zeit mehr und mehr verwischen. Kurz: die Individualität bleibt, die Persönlichkeit verschwindet. Deshalb ist die Frage der Indentität der Geister der Stein des Anstosses im Spiritismus; deshalb sind die sich bewährenden Fälle dieser Art so sehr selten; deshalb sind sie mehr oder weniger mangelhaft, oder enthalten nur einige flüchtige, gewöhnliche oder dem Gedächtniss gerade gegenwärtige Züge, welche nur allein die Wiedererkennung der Persönlichkeit bezwecken; und deshalb beziehen sich auch die Fälle dieser Art gewöhnlich auf eine vom Todestage mehr oder

weniger entfernte Zeit. Deshalb auch können uns schliesslich die medianimen Kommunikationen keinen vernünftigen Aufschluss über die Geisterwelt und ihre Bewohner geben; die transzendentale Welt ist ein ganz ebenso unmessbarer Begriff für die phänomenale Welt, wie die Idee der vierten Dimension. Wir können keine Vorstellung davon haben; von dieser Wahrheit muss man sich wohl durchdringen lassen.

„Durch das Experiment wäre also zu ermitteln, ob dergleichen Persönlichkeitsfälle, welche sich aus dem Jenseits ankündigen, existiren. Daran knüpft sich vor Allem die weitere Aufgabe, genau festzustellen, was wir als ein Kriterium der Persönlichkeit betrachten müssen. Der intellektuelle und moralische Inhalt — das bildet die Persönlichkeit; der intellektuelle Inhalt krystallisirt sich im Gedächtniss, dem getreuen Aufnahmebehälter der Ereignisse und der Gesammtverhältnisse eines menschlichen Lebens, welche niemals mit denen eines andern Daseins identisch sind; es ist auch der getreue Abdruck der intellektuellen Aneignungen und Glaubensmeinungen sowie Ueberzeugungen, welche das Resultat eines ganzen, von anderen verschiedenen Lebens sind. Was den moralischen Inhalt betrifft, so ist es der Wille, der Charakter, worin er zum Ausdruck kommt, der ebenfalls seine unterschiedlichen Züge trägt, und zwar so verschieden von anderen, dass sie sogar den äusserlichen Arten der Charaktermanifestationen einen individuellen Stempel aufprägen, — dass sie sich, so zu sagen, in gewissen Aeusserungen des Organismus krystallisiren; diese Aeusserungen sind: die Sprache, die Schrift, die Orthographie, das körperliche Aussehen."

Als „rein spiritistische Thatsachen", welche alle sie zu solchen stempelnde Kriterien aufweisen, zählt nun Aksakow eine Anzahl von Fällen auf, die hier in allen Details zu reproduziren im Rahmen eines Vortrages nicht angängig ist. Indem wir alle, welche sich dafür interessiren, auf Aksakows Werk „Animismus und Spiritismus" verweisen, beschränken wir uns darauf, die dort ausführlich dargestellten Fälle hier durch Angabe der Art der Manifestation zu charakterisiren. Darnach ist die Indentität der Persönlichkeit eines Verstorbenen festgestellt worden:

1. durch Kundgebungen in seiner nationalen Sprache, welche dem Medium unbekannt ist;
2. durch Kundgebungen im charakteristischen Stile des Verstorbenen, oder durch besondere Sprachausdrücke, welche ihm eigen waren, erhalten in Abwesenheit der den Verstorbenen kennenden Personen;
3. durch Kommunikationen in einer Schrift, welche genau übereinstimmt mit der von dem, dem Medium unbekannten Verstorbenen zu seinen Lebzeiten geschriebenen;
4. durch eine in Abwesenheit einer jeden den Verstorbenen kennenden Person erhaltene Kommunikation, die voll ist von einer Menge überzeugender Details;

5. durch Kundgebungen von Thatsachen, welche nur allein von dem Verstorbenen selbst gekannt sein oder mitgetheilt werden konnten;
6. durch nicht von selbst erfolgende Kommunikationen wie die vorhergehenden, sondern herausgefordert durch direkte Anrufung des Verstorbenen, und erhalten in Abwesenheit der den Verstorbenen kennenden Personen;
7. durch in Abwesenheit von allen den Verstorbenen kennenden Personen erhaltene Kommunikationen, welche psychische Zustände verrathen, oder physische, dem Verstorbenen eigenthümliche Sinneseindrücke hervorrufen;
8. durch die Erscheinung seiner irdischen Gestalt, und zwar in folgender Weise:
   a. bestätigt durch die geistige Vision des Mediums, in Abwesenheit jeglicher den Verstorbenen kennenden Personen;
   b. bestätigt durch die geistige Vision des Mediums und durch die gleichzeitige Transzendental-Photographie, oder auch durch die Photographie allein, in Abwesenheit der den Verstorbenen kennenden Personen;
   c. vermittelst der Materialisation und der Bestätigung durch intellektuelle Beweise.

Die ausführliche Darstellung dieser Manifestationen schliesst Aksakow mit den nachstehenden beherzigenswerthen Worten:

„Welches ist also der Schluss unserer ganzen Arbeit über die spiritistische (Geister-) Hypothese? Der Schluss lautet: dass, nachdem wir auf einem mühevollen Wege zu der Ueberzeugung gekommen sind, dass das individuelle Prinzip die Auflösung des Körpers überlebt und unter gewissen Bedingungen sich von neuem durch einen für ähnliche Einflüsse empfänglichen menschlichen Körper manifestiren kann, der **absolute** Beweis der **Identität** für die sich manifestirende Individualität auf eine Unmöglichkeit hinausläuft. **Wir müssen uns mit einem nur relativen Beweise, nur mit der Möglichkeit die Thatsache einzuräumen, zufrieden stellen.** Das ist eine Wahrheit, von der wir uns durchdringen zu lassen haben."

„Sonach ist der unbestreitbare Beweis für die Identität der Persönlichkeit der „Geister" durch irgend welche Manifestation gerade darum unmöglich, weil wir die Existenz solcher Geister einräumen, was wesentlich ist und was zu beweisen war."

Höchst interessant wirkt es, nach diesem Schlusswort Aksakows noch ein Paar von den Bemerkungen zu hören, welche in die Betrachtung eingestreut sind, mit denen Professor Angelo Brofferio sein Buch „Für den Spiritismus" abschliesst. Er sagt da u. A.:

„Folglich ist unter allen möglichen Hypothesen jene von dem Verkehr mit den Verstorbenen noch die am wenigsten unwahrscheinliche. . .

„Mittheilungen zu machen, die nur ein bestimmter Vorstorbener wissen konnte, und das lebende Aussehen annehmen, welches nur ein bestimmter Verstorbener besass, beweisen, dass es der Geist eines Verstorbenen ist.“

„Wenn wir hinzufügen, dass diese Intelligenzen alle behaupten, die Seelen der Verstorbenen zu sein; dass man es nicht a priori für unmöglich erklären kann, dass sie Recht haben; dass zu ihren Gunsten die Ueberlieferung und die nunmehr bestätigten Erscheinungen von abwesenden Lebenden, sowie die heutigen Beobachtungen von willkürlichen Erscheinungen wirklich Verstorbener sprechen; ferner, dass dasjenige, was sie sagen, das Leben weniger ungereimt und die Moral logischer macht; dass sie gegen sich nur unsere eingewurzelte Gewohnheit, das Gegentheil zu glauben, und unsere Befürchtung haben aus Angst vor dem Tode das Opfer einer Täuschung zu werden; schliesslich, dass man die Beweise, die sie geben, nur mit einer einzigen Hypothese Lügen strafen kann, mit jener von einer unbekannten und unbewussten Kraft des Mediums, deren kleinster Fehler der ist, dass sie nichts erklärt; — wenn wir an alles dieses gleichzeitig denken und wenn wir frei denken, wie können wir da noch leugnen, dass die Seelen der Verstorbenen fortleben und dass sie sich manchmal uns offenbaren?!

„Damit will ich nicht sagen, dass die mediumistischen Thatsachen alle und immer spiritistische sind. Ich stelle nicht in Abrede, dass auch solche vorhanden sein mögen, die man auch ohne Spiritismus erklären kann, und sogar solche, die durch den Spiritismus schwierig zu erklären sind. Der Spiritismus ist wahr, aber er ist möglicherweise nicht die ganze Wahrheit, sondern ein Fall von einem allgemeinen Gesetz, welches wir noch nicht zu erklären im Stande sind. Es könnte — wie einer meiner Freunde behauptet, sein, dass es uns ergeht wie dem Columbus, welcher den Weg nach Indien suchte und Amerika entdeckte. So werden auch wir jedenfalls noch gewahr werden, dass die Welt und das Reich der Experimente viel weiter ausgedehnt sind, als die Doktoren von Salamanca und anderen Spitzen der Gelehrsamkeit glaubten und noch glauben.“

Unsere Ausführungen würden auf Vollständigkeit keinen Anspruch machen können, wenn wir es versäumten, der transzendentalphysikalischen Forschungen des französischen Obersten A. de Rochas in Paris Erwähnung zu thun.

A. de Rochas hat u. a. ein hochinteressantes Werk veröffentlicht unter dem Titel „L'Extériorisation de la motricité.“ „Schon dieser Titel enthält ein vollständiges Programm, denn er deutet das Ziel an, welches der Autor ins Auge gefasst hat. In einem früheren Werke: „L'Extériorisation de la sensibilité,“ bewies de Rochas, dass weit entfernt von der bisherigen Annahme, dass das Gefühl mit der Oberfläche der Haut nach Aussen hin aufhöre, sich vielmehr dasselbe unter gewissen Bedingungen von der Oberfläche der Haut lösen könne, dass letztere unempfindlich werde und dass das Gefühl sich dann ausserhalb des Organismus in die denselben umgebende

Atmosphäre verlegen lasse. Möge man nun den Arm oder irgend einen Köpertheil der Versuchsperson stechen, kneipen, brennen — dieselbe wird darauf nicht reagiren, weil sie eben unempfindlich geworden ist, dagegen empfindet sie Schmerz, schreit und wiedersetzt sich, wenn man die die Versuchsperson umgebene Luft sticht, kneipt oder brennt, sei es nun in der Nähe ihres Körpers oder in der Entfernung von selten über einen Meter von demselben.

Da sich nun das Gefühlsvermögen ausserhalb des Körpers verlegen liess, so lag die Vermuthung nahe, dasselbe sei ähnlich mit der Bewegungskraft der Fall. Der Analogie nach musste dies sein — aber da die Ausdehnung einer Regel auf ähnliche Fälle sich oft als trügerisch erweist, so konnten bloss angestellte Experimente die Thatsache feststellen. Derartige Experimente waren bereits früher günstig ausgefallen, denn verschiedene Forscher hatten hier und da festgestellt, dass eine gewisse Kraft, welche sich vom Menschen ablöst, die Fähigkeit besitzt, in einer gewissen Entfernung vom Organismus und ohne direkte Verbindung mit ihm, auf leblose Gegenstände einzuwirken, beispielsweise auf Tische, Stühle, Küchengeräthe u. dergl. Aber die offizielle Wissenschaft, die Gelehrtenkreise, hatten diese Thatsachen wissentlich unbeachtet gelassen oder verkannt und es blieb nichts anderes übrig, als diese Erscheinungen wieder hervorzurufen, zu beobachten und die Erfahrungen in dieser Beziehung zu bereichern und zu befestigen. Nur auf solchem Wege brach sich die Wahrheit Bahn und wird auch da eindringen, wo man sich ihr seither verschloss.

Oberst de Rochas führt in seinem Werke alle diejenigen Experimente vor Augen, welche mit Eusapia Paladino in Italien (Neapel, Mailand, Rom) in Frankreich (Angnélas, Carqueiranne, auf der Insel Roubaud) in England (Cambridge), in Russland (Warschau), gemacht wurden. Bei aller Verschiedenheit dieser Experimente erwiesen sie sich gleichartig und fast ohne Abwechselung in ihren Ergebnissen: Gegenstände werden durch die Luft geführt, Möbel bewegt, Stühle und Tische vom Boden empor gehoben, manchmal Levitation des Mediums — immer aber ohne direkte Berührung oder direkte Muskelkraft. Unter den strengsten Vorsichtsmassregeln, und unter den Augen und der Ueberwachung von Gelehrten, welche die Absicht hatten zu sehen und zwar genau zu sehen, sind zahlreiche Experimente vollkommen erfolgreich gemacht worden. Man kann nicht daran zweifeln, dass die Gelehrten welche sie einer so genauen Untersuchung unterwarfen, wenn es sich um irgend welche untergeordnete Manifestationen gehandelt haben würde, sich von ihrer unleugbaren Thatsächlichkeit überzeugt hätten; — hier aber handelte es um Dinge, die man als anormale bezeichnet. Da bleiben selbst Beweise, die sonst allerwärts für vollgültig angesehen werden, unter ihrem thatsächlichen Werth!

Dies ist der Grund, weshalb viele Forscher hinsichtlich dieses oder jenes Phänomenes unbestimmte Zweifel hegen und sich nicht entschliessen können ein umfassendes endgültiges und rückhaltloses Urtheil abzugeben.

Dennoch ist die Gesammtheit der im Beisein Eusapias erlangten Resultate, verbunden mit den angewandten Vorsichtsmassregeln, denen sie sich seitens der Gelehrten aller Länder bereitwillig unterworfen hat, völlig überzeugend, — besonders wenn man sie mit anderweitigen Erscheinungen in Verbindung bringt (sämmtlich durch Oberst de Rochas aufgeführt), welche beobachtet wurden in der Schweiz durch Gasparin, Thury, Edouard Boissier, in England durch Crookes, Wallace, Varley und die „Dialektische Gesellschaft“, in Deutschland durch Hellenbach, du Prel, Zöllner und seine Collegen, in Russland durch Aksakow und Butlerow, in den Vereinigten Staaten durch Robert Hare und andere, in Frankreich durch Dr. Gibier, M. H. Pelletier, Oberst de Rochas selbst etc. Wenn derartige Gelehrte und gewissenhafte Forscher als Zeugen auftreten und eine solche Menge von Thatsachen und Beweise vorliegen, so muss man eben glauben, dass nur derjenige unüberzeugt bleibt, der sich nicht überzeugen lassen will.

Ueber die ärgerlichen Vorkommnisse mit Eusapia in Cambridge wollen wir stillschweigend hinweggehen. Von allen Gelehrten, welche mit Eusapia experimentirten, haben sich besonders diejenigen in Cambridge als die am wenigst ernsten Beobachter erwiesen, sie trafen die unzulänglichsten Vorkehrungen gegenüber einem doch immer nicht ausser dem Bereiche der Möglichkeit liegenden Betruge. Trotz dieses Mangels fällen sie ein verdammendes Urtheil über Eusapia und deren Mediumität und versuchen sogar diejenigen Beobachtungen zu schmälern, welche anderwärts Gelehrte anstellten, die sorgfältiger darüber wachten, dass jede unkorrekte Handlungsweise ausgeschlossen blieb. Das ist gleichzeitig zu wenig Selbsterkenntniss und zu viel Selbstüberhebung.

Ueberdies haben diejenigen Gelehrten, welche den grössten Ernst mit der meisten Erfahrung in der in Frage kommenden Wissenschaft verbinden, sich geweigert, einer derartigen en bloc Verdammung zuzustimmen.

Lange Zeit hindurch nahmen die Spiritisten an, dass die Bewegung der Tische ausschliesslich durch Geister bewirkt werde. Diese Illusion muss unbedingt fallen. Je mehr sich durch fortgesetzte Versuche die Beobachtung bereichert, um so augenscheinlicher wird es, dass die ausgelöste psychische Kraft, sei es die des Mediums allein, oder in Verbindung mit der der Theilnehmer, genügt, um wenigstens einen gewissen Theil der physischen Phänomene zu bewirken, welche sich bei den Sitzungen wahrnehmbar machen. Dies wird auch niemand verstimmen. Es gereichte ja immerhin zu einer gewissen Befriedigung, wenn man annahm, dass die Geister, wenn sie nicht vermochten mit uns durch schriftliche oder ähnliche Manifestationen zu verkehren, dies wenigstens durch Klopftöne mit den Füssen des Tisches oder durch verschiedenartige Töne im Zimmer bewirkten. Meines Erachtens schulden wir den strengen Forschern nur Dank, wenn sie den Spiritismus alles dessen entkleiden, was mit Unrecht den Geistern zugeschrieben wird,

und uns dafür immer tiefere Einblicke in die Bedingungen und Ursachen der betreffenden Manifestationen verschaffen. Sie verhelfen damit der Wahrheit zu ihrem Recht. Dies genügt allein schon zu ihrer Entschuldigung, zu ihrem Lobe und unserer Dankbarkeit. Welchem Ziele streben wir denn alle entgegen? Doch allein dem der Erkenntniss und des Wissens! Zur Erreichung dieses Zieles fallen alle andern Rücksichten hinweg.

Ueberdies beruhige man sich. Das Ergebniss der Untersuchungen, welche die Forscher mit Eusapia anstellten, beschränkt sich keineswegs auf die Bewegungsphänomene ohne direkte Berührung und deren Thatsächlichkeit. Neben denselben ergaben sich andere Manifestationen von gleichem Werthe, z. B. Berührungen durch Hände, welche weder dem Medium noch anderen Anwesenden angehörten. So liest man auf Seite 67 des Rochas'schen Werkes: „Am Abend des 6. Oktober (in Mailand) sass Herr Gerosa drei Plätze vom Medium ca. 1,20 Meter entfernt. Als er seine Hand emporhob um berührt zu werden, fühlte er wiederholt, wie in der herrschenden Dunkelheit eine Hand auf die seine schlug um letztere herabzudrücken; als er Widerstand leistete, wurde er mit einer Trompete geschlagen, deren Töne kurz vorher im Zimmer erklangen.“

Ferner: „Zweimal (16. und 21. September), wurde dem Professor Schiaparelli seine Brille abgenommen und auf den Tisch gelegt. Diese Brille war eine sogenannte Reitbrille, deren Arme sich um die Ohren legen, und selbst jemand der bei vollem Lichte sie abnehmen wollte, müsste dabei mit einer gewissen Vorsicht zu Werke gehen. Sie wurde ihm jedoch bei vollständiger Finsterniss mit grosser Zartheit und Sicherheit abgenommen, so dass es genannter Herr erst dann gewahr wurde, als er die gewohnte Berührung seiner Brille auf der Nase, an den Schläfen und Ohren nicht mehr empfand. Er überzeugte sich mit seinen Händen, dass sich die Brille nicht mehr an ihrem Platze befand. Ausserdem muss erwähnt werden, dass schwere Gegenstände, wie Stühle, Gefässe mit Thon auf den Tisch gestellt wurden, ohne dass dieselben je eine der zahlreichen Hände auf dem Tische berührt hatten, was um so schwieriger erscheint bei Stühlen, deren Umfang doch einen grossen Theil der Tischplatte einnahm. Ein Stuhl wurde nach vorwärts auf den Tisch gestürzt und seiner ganzen Länge nach auf denselben placirt, ohne irgend Jemand zu berühren, obgleich er fast den ganzen Raum der Tischplatte einnahm.“

Endlich: „Einer von uns sprach den Wunsch aus, geküsst zu werden, und fühlte vor seinem Munde den raschen Schall eines Kusses, jedoch ohne Berührung der Lippen. Auch dieses Phänomen wiederholte sich am 21. September und 1. Oktober. Zu drei verschiedenen Malen wurde ein Theilnehmer von einer menschlichen Gestalt mit Haaren und Bart berührt. Die Haut derselben fühlte sich wie die eines gewöhnlichen Menschen an, die Haare waren starrer und nicht so glatt gelegt als diejenigen des Mediums; der Bart dagegen war sehr weich. (1., 5. und 6. Oktober.) Einmal erschien oberhalb

des Kopfes des Mediums eine geschlossene Faust, dieselbe öffnete sich zu einer Hand, deren Finger gespreizt waren.

Es ist nicht möglich die Zahl der Fälle anzugeben, in denen diese Hand sichtbar wurde und Einen oder den Anderen von uns berührte; es genüge die Thatsache, dass kein Zweifel darüber obwalten konnte, dass uns eine wirkliche lebende, menschliche Hand sicht- und fühlbar wurde, während die Büste und Arme des Mediums uns vor Augen blieben und seine Hände von dessen Nachbarn gehalten wurden. Zum Schluss der Sitzung war Dr. du Prel der erste, welcher den dunklen Raum hinter dem Medium betrat; er meldete einen Eindruck in dem dort befindlichen Thon und wir konstatirten in der That, dass die Finger einer rechten Hand an dem Thone eine Veränderung bewirkt hatten, indem in ihm ein tiefer Eindruck sichtbar war. Diese Thatsache und der Umstand, dass während der Sitzung ein Stück Thon durch die Vorhangöffnung auf den Tisch flog, verbinden sich zu einem dauernden Beweise, so dass wir keiner Halluzination unterlagen."

Es muss erwähnt werden, dass sich alle diese Phänomene ereigneten, sowohl bei ziemlicher oder voller Dunkelheit, als auch bei Licht und stets ohne dass das Medium auch nur einen Augenblick unbeobachtet blieb.

Diese Vorgänge, welche sich mit Eusapia häufig wiederholten, beweisen, dass es sich soweit es Kraftäusserungen betrifft, nicht mehr lediglich um psychische Kraft handelt. Es kommen dabei noch andere Modalitäten von abweichender Natur in Betracht, über welche sich Oberst de Rochas in seinem vorliegenden Werk noch nicht ausspricht. Er behält sich vor dieselben in einem späteren Werke über die „Erscheinungen (Phantome) Lebender" ausführlich zu behandeln. Wir werden das Erscheinen dieses in Aussicht gestellten Werkes abwarten um dann die Theorien des Verfassers zu prüfen. Schon der Titel des Buches bezeichnet dessen Ideengang. Eine „Erscheinung Lebender" will zweifellos eine Verdopplung der menschlichen Persönlichkeit bedeuten in oder ohne Verbindung mit wahrhaften Halluzinationen.

Mit diesem neuem Werke und wenn wir die Theorien und berichteten Thatsachen des Autors anerkennen, bleiben wir immer noch ausserhalb des Spiritismus. Ein letztes Werk wird die Erscheinungen (Phantome) Verstorbener umfassen und damit wird Oberst de Rochas ein Gebäude der Seelenkunde krönen, welches er nach und nach und mit vielem Fleisse errichtet hat. Lang war der Weg. Erst Hypnotismus, von da zum Magnetismus und der Exteriorisation der Empfindungsfähigkeit; ihr folgte die Exteriorisation der bewegenden Kraft, um sich dann zu den Phantomen der Lebenden und endlich zu denen der Verstorbenen zu erheben. Gewiss, der Weg ist ein langer, aber dafür auch ein um so sicherer, logischer und weiser! In einem so eigenartigen Gebiete, welches so viele Widersprüche enthält und dem so viel Hass und Befürchtungen entgegen-

treten, ist es sicherlich vorzuziehen nur Schritt um Schritt vorzudringen, — jedes neue Phänomen nur auf vorhergegangene zu begründen, die auf das neue vorbereiten. Diesen Weg schlagen die Mathematiker ein, wenn sie eine neue Theorie, ein neues Problem ins Auge fassen; daher auch bei dieser Wissenschaft kein Rückschlag, kein Trugschluss, was einmal erreicht ist, bleibt es auch für immer! Könnte man einen beseren Weg verfolgen, wo es sich um das Studium der Seele, ihrer Fähigkeiten und Manifestationen handelt?

Diesen Weg hat Oberst de Rochas verfolgt und sich volle Anerkennung erworben, wenn er dem vorgesteckten Ziele nur in verschiedenen Etappen zustrebte, deren Reihenfolge eben so ordnungsgemäss als erfolgreich sich erweist. Er gehört zu denjenigen, welche der Wissenschaft und der Wahrheit die höchsten Dienste leisten. Sein Name sollte und wird einst unter denjenigen verzeichnet sein, welche am nutzbringendsten und muthigsten an dem Monumente mitgebaut haben, welches von Jahr zu Jahr unter der Führung des guten Willens und freien Geistes emporstrebt und endlich zur ruhmvollen Wahrheit die Inschrift am Tempel zu Delphi macht: „Erkenne dich selbst." —

Es bleibt uns nun nur noch übrig, die Lehren der „Exteriorisation der bewegenden Kraft" anzuführen:

1. Die Phänomene, welche bei den verschiedenen Medien beobachtet wurden, weisen sehr grosse Aehnlichkeiten nach, nicht allein untereinander, sondern auch mit denjenigen aller Zeiten und aller Länder, wie solche die Mystiker berichten. Dieselben weichen nur insofern von einander ab, als der Grad ihrer Intensität ein verschiedener ist und je nachdem ein mehr oder minder hoher Grad der Lichtstärke auf ihre Entwicklung störend einwirkt. Man kann deren aufsteigende Entwicklung von den einfachsten Kundgebungen an beobachten (wie Anziehung von Gegenständen durch den Magnetiseur, oder die Einwirkung fingerähnlicher Ausströmungen auf sehr leichte Körper) bis zu den erstaunlichsten Erscheinungen (wie Levitation, über welche de Rochas jüngst ein gleichfalls sehr interessantes Buch veröffentlicht hat).

2. Einige dieser Phänomene, wie die leuchtender Kugeln, scheinen den bisher noch unerklärten Elektrizitätserscheinungen in der Atmosphäre (Kugelblitzen) zu ähneln:[1]) andere wieder scheinen einer abnormalen Entwicklung von Elektrizität im Organismus zu entspringen; einer Erscheinung, welche sich häufig ganz plötzlich bei jungen Mädchen in ihrer Entwicklungsperiode zeigt.

3. Alle zeigen sich in erster Linie und als erste Ursache als Ausströmungen aus irgend einem Körpertheile gewisser Personen; vorzugsweise an bestimmte

[1]) Auch hierüber hat de Rochas kürzlich unter dem Titel: „Die Grenzen der Physik" eine interessante Studie veröffentlicht. Siehe Uebersinnliche Welt 1898. (Juli-, August-Heft.)

Stunden gebunden und unter einer Form, welche dem elektrischen Luftzuge ähnelt.

Das Medium kann durch seinen Willen diese Ausströmungen auf den von ihm beliebten Gegenstand richten; sie entweichen in Wellen, deren Intensität der Kraft entspricht, welche sie hervorbringt. Ihre Ausströmung ist mit unangenehmen Gefühlen verbunden, welche das Medium oft damit zu vermindern trachtet, indem es bestrebt ist die Kraft zurückzuhalten, welche zu einer Wirkung auf das äussere Objekt benöthigt ist. Zu diesem Zwecke nähert es seinen Körper dem Objekte. Das Licht übt auf die Ausströmungen eine zersetzende Wirkung aus; dagegen scheinen sie intensiver zu werden, wenn das Subjekt in direkte Verbindung mit dem Boden ist, ohne Zwischenfügung von Substanzen, welche schlechte Leiter der Elektrizität sind.

Wir haben hier demnach eine Kraft vor uns, deren Wesen noch nicht genügend studirt, die aber dennoch theilweise durch ihre angeführten Eigenschaften bezeichnet ist.

„In welchem Verhältniss steht nun, fragt de Rochas, diese Kraft zu den bisher bekannten Kräften? Welcher Zusammenhang besteht zwischen ihnen und den Ausströmungen, deren Existenz ich mit meinen Experimenten in der „Exteriorisation des Gefühlsvermögens“ nachgewiesen habe? Wie endlich ermöglicht es diese Kraft sich zu verstärken, sich umzusetzen und den tranzendentalen Manifestationen Leben zu geben, welche, sei es objektiv oder subjektiv, ein Problem von hohem Interesse bilden?

Diese Fragen werde ich in einem demnächst erscheinenden Buche, betitelt: „Die Phantome der Lebenden“ behandeln, indem ich die Theorie der flüchtigen Körper ins Auge fasse, eine Theorie, welche von den Philosophen des Orients und den Kirchenvätern angenommen wurde und welche, wie es scheint in der Jetztzeit durch Experimente erweisbar wird. Ich verhehle mir keineswegs, dass ich mich immer mehr und mehr von dem Reiche entferne, in welches ein positiver Geist sich einschleichen sollte, wenn er den Scholastikern folgen will, welche die Anmassung haben, die Wissenschaft auf diejenigen Fakta zu beschränken, die sie selbst studiren und welche nur diejenigen Methoden zulassen, die sie selbst anwenden.

Jedenfalls haben wir es hier mit einer Wissenschaft par excellence zu thun, einer Wissenschaft, welcher alle diejenigen zustreben, die, indem sie ihre Forschungen auf immer subtilere Kräfte richten, als Endziel den Zeitpunkt auftauchen sehen, wo der Mensch, nachdem er erkannt hat, dass schon zu seinen Lebzeiten sich aus seinem Körper ein „Etwas“ loslösen kann, welches denkt und fühlt, die Schlussfolgerung zieht, ein ähnliches „Etwas“ werde auch die Zerstörung des fleischlichen Körpers überdauern?

Dann wird der Mensch durch eine unerschütterliche Ueberzeugung den schwankenden Glauben ersetzen, den alle Religionen fordern, um das Erdenleben im Hinblicke auf ein jenseitiges Leben zu regeln."

Wir sehen, dass Oberst de Rochas, wie schon Dr. du Prel es gefordert hat, das Studium der physikalischen Phänomene in der von dem Physiker Crookes und dem Astronomen Zöllner angebahnten systematischen Weise betreibt, der einzigen, welche im Stande ist, und es zuwege bringen wird, auch den letzten Zweifel zu beseitigen. Wie Kant seiner Zeit darauf ausging, die Grenzen der menschlichen Vernunft zu bestimmen, und dadurch schliesslich doch den Beweis von dem Vorhandensein einer intelligiblen Welt lieferte, so wird durch die Festlegung der Grenzen, bis zu welchen die vom Medium ausgehenden Wirkungsweisen reichen, bewiesen werden, dass jenseits derselben Kräfte von Intelligenzen in Bewegung gesetzt werden, welche weder mit dem Medium noch mit irgend welcher anderen irdischen Persönlichkeit identisch sind. Wir lernen diese Intelligenzen kennen, indem wir uns selbst von ihnen unterscheiden lernen, indem wir uns selbst erkennen, d. h. unser inneres Bewusstsein, unser transzendentales Subjekt, dessen Selbstständigkeit und daran sich knüpfende nachirdische Fortdauer sich ganz von selbst aus der Thatsache ergiebt, dass die den mediumistischen Fähigkeiten zu Grunde liegenden Kräfte nicht am organischen Zellenmaterial haften, sondern trotz des fleischlichen Organismus sich bethätigen.

Der Ursprung des Lebens und Geistes.

Von **A. Voss**, Ingenieur, Odessa.

(Fortsetzung.)

Wenn nun einerseits der Aether in der That auch alle Körper durchdringt und in beständigen Schwingungen begriffen ist, — andererseits von den Physikern constatirt ist, dass die verschiedenen Aggregatzustände auf Schwingungen der Stoffmoleküle (von verschiedener Geschwindigkeit) beruhen, so liegt es nahe zu schliessen, dass die Aetherschwingungen das treibende Element und die Ursache der verschiedenen Aggregatzustände seien. Die lebhafteste Schwingung der Stoffmoleküle zeigen Dämpfe und Gase. Es ist aber nicht ausgeschlossen, dass der Aether für sich allein noch schnellere Schwingungen macht, deren Grenze noch nicht mit Sicherheit bekannt ist, und die nicht nur zu den genannten, bekannten, sichtbaren Naturerscheinungen führen, sondern auch zur Erklärung transcendentaler Vorgänge herangezogen werden dürfen.

Die Zeitschrift für Spiritismus von Feilgenhauer bringt im Jahrgange 98 einen Original-Beitrag von Leo Tyck-Crano, in welchem die

Ansicht ausgesprochen ist, dass die Materie bei hohen Expansionsgraden ätherisirt werde, sich der Natur des Urstoffes nähere und dynamisch werde. — Ich kann mich dieser Ansicht nicht anschliessen. Feste Körper können nur durch Erwärmung, Druckverminderung oder Zersetzung in Gasform übergehen; wir beobachten aber auch dynamische Erscheinungen an denselben in ihrem normalen (und kalten) Zustande, wie z. B. die Od-Ausstrahlungen, die Leitung der Electricität u. s. w. — Die dynamische Befähigung kann deshalb nicht ausschliesslich von dem Aggregatzustande der Materie abhängen und man darf nicht sagen, dass dieselbe bei hohen Expansionsgraden ätherisch und dynamisch werde, sondern man kann die dynamischen Funktionen nur dem Aether an sich zuschreiben, wobei es leicht begreiflich ist, dass er in Gasen lebhafter zu schwingen vermag als in festen Körpern — und bei Erwärmung der Stoffe energischer als in der Kälte.

Die Aetherhypothese hat neuerer Zeit kräftige Stützen gefunden in der Erscheinung des Kathodenlichtes, der Röntgen-Strahlen, den leuchtenden Ausströmungen aus den Körpern u. s. w. Den eifrigen Bemühungen mehrerer Naturforscher, unter denen ich nur den Staatsrath v. Narkiewicz-Jodko in St. Petersburg, Dr. Luys und Prof. A. de Rochas in Paris hervorhebe,[1]) ist es bekanntlich gelungen, auf photographischem Wege zu constatiren, dass der menschliche Körper beständig eine leuchtende Aura ausstrahlt, namentlich aus den Händen, Augen und Ohren. Diese Entdeckung an sich ist allerdings nicht neu, sondern wurde bereits vor mehr als 30 Jahren vom Freiherrn Dr. v. Reichenbach gemacht,[2]) auch ist diese Erscheinung den Magnetiseuren seit geraumer Zeit bekannt, — es ist aber als ein erfreulicher Fortschritt zu begrüssen, dass nunmehr auch von Naturforschern und Aerzten die Reichenbach'sche „Od-Hypothese" allmählich anerkannt und durch neue Experimente bestätigt wird, nachdem sie von denselben bisher verlacht und bekämpft wurde. Als Grund hierfür mag wohl der Umstand anzusehen sein, dass Reichenbach zur Wahrnehmung der odischen Ausstrahlungen sich hochsensitiver Menschen bediente, deren Begabung von den Naturforschern und Aerzten früher nicht anerkannt wurde. Es ist unstreitig als das Verdienst des Philosophen Dr. C. du Prel hervorzuheben, in seiner genialen Weise schon frühzeitig die hervorragende Bedeutung der Reichenbach'schen Entdeckungen richtig erkannt und für deren endlichen Triumph beharrlich gekämpft zu haben.

Die Erscheinung der Od-Ausstrahlungen aus allen Körpern mag theilweise damit erklärt werden, dass die Letzteren Sonnenlicht aufsaugen und später (in einzelnen Fällen nach sechs Monaten) wieder ausgeben, doch dürfte diese Deutung nicht vollkommen genügen, weil schliesslich die

[1]) Uebersinnliche Welt 1897, mehrere Hefte. und A. de Rochas, l'extériorisation de la sensibilité, Paris, Chamuel.

[2]) v. Reichenbach: „Die odische Lohe" und „Aphorismen", Wien, W. Braumüller.

Körper ihren Lichtvorrath verlieren müssten, wenn ihnen kein neuer zugeführt wird, d. h. wenn sie während so langer Zeit im Dunkeln gehalten werden. Es ist wahrscheinlicher, dass solche Ausströmungen den Körpern direct entspringen, durch ihren Aethergehalt und dessen beständigen Austausch mit dem Aether des umgebenden Raumes hervorgerufen, und durch Aetherschwingungen zu leuchtender Erscheinung gebracht werden.

Der amerikanische Forscher E. W. Scripture nennt die Ausstrahlungen aus den Augen und Ohren Gehirnlicht.[1] Der Ausdruck scheint mir sehr zutreffend gewählt zu sein. Da aber das Gehirn das directe Organ des Geistes ist, so ist dieser in letzter Instanz als der Urheber solcher Erscheinungen anzusehen. Das Uebertragungsmittel kann nur der Aether sein, welcher auch den menschlichen Körper durchdringt. Das Letztere gilt auch für Thiere, Pflanzen und unorganische Körper, und es ist deshalb begreiflich, dass auch sie odische Ausstrahlungen zeigen.

Es würde mich von meinem Thema zu weit ablenken, auf das hochinteressante Gebiet der neueren Entdeckungen über unsichtbare Strahlen und die Durchdringung fester Körper ihrerseits, sowie auf das Photographiren im Dunkeln näher einzutreten. Ich muss auf verschiedene Berichte hierüber verweisen.[2] Dagegen kann ich nicht unterlassen, noch der geistvollen Arbeiten von Hager, de Rochas u. a. über die Exteriorisation der bewegenden Kraft aus dem menschlichen Körper, respective über die bewegende Kraft der Od-Ausstrahlungen zu gedenken.[3] Alle diese Erscheinungen sind als Wirkungen des Aethers anzusehen.

Diese vielseitige Inanspruchnahme der Aetherhypothese zur Erklärung der Naturerscheinungen, die ich in den folgenden Kapiteln noch erweitern werde, lässt darauf schliessen, dass der Aether ein wichtiger Factor im Weltall ist, und wahrscheinlich das repräsentirt, was W. Crookes den vierten Aggregatzustand der Materie nennt. Eine gewisse Stofflichkeit muss dem Aether zugesprochen werden, wie die Fortpflanzung des Lichtes, der Röntgen-Strahlen, der Electricität u. s. w. und andere Naturerscheinungen darthun, u. A. der Widerstand gegen die Bewegung der Himmelskörper. Doch ist es unwahrscheinlich, dass der Aether zu dem groben Stoffe (im engeren Sinne) verdichtet werden könne, weil er sich in diesem Falle in den existirenden festen oder zu neuen Körpern condensiren — und der weite Weltraum während der Ewigkeit seines Bestehens schon längst vom Aether entleert worden sein müsste. Es ist deshalb anzunehmen, dass er ein selbstständiges, unveränderliches Glied des Universums bildet, dass die Urmaterie aus einem Gemische von Aether und eigentlichem Stoffe in äusserster Verdünnung bestand und dass das

[1]) Uebersinnl. Welt 1897, Heft 10.

[2]) Ebenda, verschiedene Hefte.

[3]) Ebenda, verschiedene Hefte und de Rochas, l'extériorisation de la motricité, Paris, Chamuel.

Weltall auf den drei Grundpfeilern: „Kraft, Aether und Stoff“ aufgebaut ist.[1])

Kapitel IV. Die Naturkraft.

Was ist nun aber als Entstehungsursache der Aetherschwingungen und als Regulator ihrer Geschwindigkeit anzusehen? Offenbar eine Kraft oder deren mehrere. Ist es aber denkbar, dass es eine Anzahl verschiedener Kräfte gebe, für jede Naturerscheinung eine andere? Meiner Ansicht nach nicht; denn selbst bei der weisesten Weltordnung und strenger Begrenzung der Wirkungssphäre jeder einzelnen Kraft, sowie bei göttlicher Vorschrift der Gesetze ihrer Bethätigung, würden Collisionen unter den verschiedenen Kräften nicht zu vermeiden sein. Man denke nur an die Verwandlung der Erscheinungen oder Kräfte in einander: Bewegung in Wärme- und umgekehrt — Electricität in Magnetismus — und vice versa!

Ich bin deshalb der Meinung, dass es nur eine Naturkraft gebe, und zwar eine mit Bewusstsein handelnde, d. h. geistige Kraft. Dies scheint paradox zu sein. Man frage sich aber: Ob die genannten mannigfaltigen Erscheinungen ohne Bewusstsein der wirkenden Kraft hervorgebracht werden können, ob auch bei Annahme einer Mehrheit von Kräften nicht eine Jede mit Unterscheidungsvermögen, Bewusstsein und Willen ausgerüstet sein müsste, um die ihr vorgeschriebenen Gesetze erkennen und befolgen, die Grenzen ihres Wirkungskreises einhalten zu können? Man wird zugeben, dass eine solche Vielheit geistiger Kräfte nicht denkbar, dass dagegen durch Voraussetzung einer einheitlichen Weltkraft alles einfacher und leichter zu verstehen möglich ist.

Ich muss hierbei wiederholt hervorheben, dass ich Gott als Urquell der Kraft ansehe, aber nicht der pantheistischen Lehre von einer Auflösung Gottes in der Natur huldige. Ich denke Ihn mir als persönlichen Geist, als Schöpfer der Welt in ihrem Uranfange (Kapitel II), verehre Ihn als den Erhalter und Beherrscher des Weltalls, sowie als den Lenker unserer Schicksale im Grossen, die von ihm erschaffene, geistige Naturkraft aber denke ich mir als sein Werkzeug, und zwar nicht als mechanisches, sondern als bewusstes Werkzeug, so zu sagen als Werkführer.

Diese geistige Grundkraft nun setzte ihren Träger, den Aethergehalt — und durch ihn die Stoffelemente des Urnebels in Schwingungen — bethätigte sich dabei zuerst als allgemeine gegenseitige Anziehung und Abstossung der Materie, schuf dadurch Concentrationscentren, die Spaltung der allgemeinen Nebelmasse in zahlreiche einzelne Ballen von unermesslicher

[1]) Nach Schluss des Artikels kam mir ein Referat von Prof. Dr. F. Maier in „Uebersinnliche Welt 1898, Heft 2“ über die Schrift von Dr. E. Dupony „Sciences occultes, Paris, Société d'éditions scientifiques“ zu Gesicht, in welcher dieselben Ansichten ausgesprochen sind, wie in diesem Aufsatze. Auch ist daselbst gesagt, dass Ing. M. F. Richnowski in Lemberg den Aether isolirt habe.

Grösse, die sich unter fortgesetzter, vom Centrum überwiegend ausgehender Massen-Anziehung allmählich verdichteten (wobei sich Wärme entwickelte), und die in rotirende und fortschreitende Bewegung übergingen. Bei Steigerung der Rotationsschnelligkeit überwog die Umfangsgeschwindigkeit die Anziehung zum Centrum hin, die äussersten Nebelschichten der einzelnen Ballen trennten sich ringförmig von der centralen Hauptmasse ab, wie wir es noch heute am Saturn sehen, die Ringe verdichteten sich zu Einzelkörpern: Planeten, von denen sich abermals Ringe abtrennten und Monde bildeten u. s. w. — So gestaltete die geistige Naturkraft allmählich die Sonnensysteme oder andere Gruppirungen von Weltkörpern, führte dieselben durch die millionenjährigen Phasen ihrer Entwickelung hindurch, ordnete hierbei den eigentlichen Stoff in den mannigfaltigsten Atomgruppirungen zu einer Unzahl von Körpern der verschiedensten Formen und Eigenschaften an, weckte auf den abgekühlten Himmelskörpern organisches und geistiges Leben, geleitete die Weltkörper durch die Perioden ihres Absterbens zum kosmischen Tode, zur Wiedervereinigung der Planeten und Monde mit ihren Sonnen u. s. w. Bei diesem Zusammensturze der Weltkörper wird durch Stoss und Vernichtung räumlicher Bewegung eine so lebhafte Molecularbewegung hervorgerufen und eine so ungeheure Wärmemenge frei, dass die ganze Masse des Stoffes abermals zu Nebel verflüchtigt wird, und aus ihm in erneutem, ähnlichen Spirallaufe wie zuvor neue Sonnensysteme sich bilden.

Es ist hierbei nicht nöthig, dass alle Systeme zu gleicher Zeit wieder in einander fliessen. Das gegenwärtige Nebeneinanderbestehen von Nebeln und ausgebildeten Sonnensystemen lässt darauf schliessen, dass jede grössere Gruppe ihre eigene Periodicität kosmischen Lebens habe, und die Idee der Ewigkeit führt zu der Ansicht, dass das Weltgebäude unserer Tage nicht das erste sei, sondern dass es schon viele Vorgänger gehabt habe, wie es unzählige Nachfolger haben werde. (Fortsetzung folgt.)

Ein Kapitel aus Dr. Richard Hodgsons Bericht über die Trance-Phänomene bei dem Medium Mrs. Piper.

Aus den „Proceedings der Society for Psychical Research“ übersetzt und mit einer Einleitung versehen von **Paul Stopp**, S. P. R. in Dresden.

(Fortsetzung.)

Es giebt ferner einen andern Typus von Fällen, welcher durch beide Hypothesen gleich erklärbar ist, wobei nämlich ein „Test“ gegeben wird, von dem der Sitzer denkt, dass er gegeben werden könnte, obgleich er

nicht speciell verlangt wird, ausser in allgemeinen Redensarten. Zum Beispiel: ein Clubgenosse von mir, Namens Otis, gab in den Sitzungen verschiedene kurze Mittheilungen. Ich bat ihn um einen „Test“ und er antwortete mir darauf, indem er mich an den „Schwerter-Tanz“ erinnerte. Er hatte bei einer früheren Gelegenheit spontan und natürlich auf die Clubgenossen und Weihnachtsfeierlichkeiten Bezug genommen, aber dabei noch nicht den „Schwerter-Tanz“ erwähnt, obgleich sich meine Gedanken damit beschäftigten. Er war mein Gegenüber bei einem „Schwerter-Tanz“, den wir beide mit noch 6 andern Clubmitgliedern bei einem Weihnachtsfest aufgeführt hatten. (Der „Test“ besteht darin, dass eben dieser Schwerter-Tanz die einzige besondere Angelegenheit zwischen Hodgson und Otis war, die beide speciell anging. D. Ue.) Aber in Fällen, bei denen die Mittheilenden andere persönliche und frappirende Erinnerungen gemeinsam mit dem Sitzer haben, finden wir, dass ein solches Zusammentreffen selten vorkommt, oder ich will sagen, es ist kein Kennzeichen vorhanden, dass es häufiger vorkommt, als wir auf Grund der Hypothese, dass der Mittheilende seine eignen Erinnerungen benutzt, erwarten würden.

Sehr häufig lässt die von einem Mittheilenden auf eine besondere Frage gegebene Antwort thatsächlich nachdrücklich auf eine unabhängige Intelligenz schliessen. Zum Beispiel, als Mrs. W. L. P. den Louis R. nach dem deutschen Spitznamen fragte, den er gebrauchte, ihren Gatten zu rufen, gab er nicht den an, an welchen sie dachte, sondern einen andern. Ferner, als Miss Vance (loc. praecit. p. 437) G. P. nach dem Namen eines verstorbenen Studienfreundes ihres Bruders Ken fragte, antwortete G. P. „Harry Guild“. Dies war der Name eines andern Studienfreundes, welcher 1888 starb. Der eine Freund, an den Miss Vance dachte, starb 1887 und sein Vorname Charles, wurde von G. P. angegeben, als ihm gesagt wurde, dass Harry Guild nicht der Name war, den sie im Sinne hatte, obgleich es auch eine richtige Antwort war. Aehnlich ist der von Professor Nichols (loc. praecit. p. 535) erwähnte Fall. Er und seine Mutter hatten sich an einem Weihnachtsfeste gegenseitig Ringe geschenkt und jedes von ihnen hatte in seinen Ring das erste Wort seines Lieblingsspruches eingraviren lassen. Professor Nichols verlor viele Jahre vor der Sitzung (die er nicht unter seinem eignen Namen besuchte) den Ring, den er von seiner Mutter erhalten hatte. Als seine Mutter starb (ein Jahr vor dieser Sitzung) wurde der Ring, den er ihr gegeben hatte, ihr, auf ihr Verlangen, vom Finger genommen und ihm zurückgegeben. Diesen Ring nun hielt er bei der Sitzung in seiner Hand und fragte, wobei er, wie er sagt, nur an diesen Ring dachte, was in seiner Mutter Ring geschrieben stehe. In diesem Moment schien seine Mutter des Mediums Hand zu benutzen, welche „mit grösster Schnelligkeit auf das Papier niederschrieb“ und zwar nicht das Wort aus dem Ring, den er in Händen hielt, sondern

„das Wort aus dem andern Ring“, den ursprünglich seine Mutter ihm gegeben hatte und der vor Jahren auf Reisen verloren worden war. Da das Wort ein besonderes und kaum je vorher in einen Ring geschrieben worden war und sie es so momentan niederschrieb, so war dies sicherlich merkwürdig.“ Es möge gesagt werden, dass, überall wo richtige Angaben von dem Mittheilenden, diesem bei Lebzeiten bekannt waren, und nicht oder zur Zeit gerade nicht im Bewusstsein des Sitzers gelegen haben, obgleich sie dem letzteren einmal bekannt waren, zu Gunsten der Hypothese von einer unabhängigen Intelligenz sprechen. Ich selbst denke, dass dies, wenigstens bis zu einer gewissen Grenze, der Fall ist, aber vorläufig nehme ich an, dass das „Unterschwellen-Bewusstsein“ des Sitzers von dem „Medium“ benutzt werden mag.

Einige Fälle von vollständigem Misslingen, die weder definitiv nach der einen noch der andern der beiden in Betracht gezogenen Hypothesen hinweisen, sowie ferner Fälle von theilweisen oder vollständigen Erfolgen der gewöhnlichen Art, bei denen etwas mitgetheilt wird von Thatsachen, die dem Sitzer einmal bekannt waren, bei Seite lassend, kommen wir nunmehr zu einem Typus von Misserfolgen, der mir auf das Wirken „Verstorbener“ bestimmt hinzuweisen scheint. Es sind dies solche Fälle, wie ich sie auf Seite 349—350 (loc. praecit.) beschrieben habe. Die Sitzungen, die ich zu dem Zwecke hielt, Mittheilungen von A. zu erhalten, fanden unter Umständen statt, welche günstig schienen, so weit ich das in anderer Hinsicht beurtheilen konnte. Andere Mittheilende manifestirten sich deutlich in einigen der Sitzungen. Mein eigenes Bewusstsein sowohl als das von andern seiner lebenden Verwandten und Freunde konnte gemäss der Hypothese „der Telepathie von den Lebenden“ benutzt werden. Wenn die mir in einigen dieser Sitzungen und zu andrer Zeit von andern Personen gemachten Angaben über persönliche Ereignisse aus meinem Leben, die, wie ich glaube, niemand sonst als mir bekannt waren und über eine enorme Anzahl anderer Dinge, die mich und verstorbene Freunde angingen, welche, wenn auch nicht ausschliesslich mir allein bekannt, von einem so intimen Charakter waren, dass ich keinen Zweifel habe, sie müssen einem supernormalen Ursprung zugeschrieben werden — wenn, wiederhole ich, alle diese Angaben aus meinem eigenen Bewusstsein kamen, dann bleibt es unverständlich, warum bestimmte Information betreffs A. mir nicht „zurückgegeben“ werden konnte. Anzunehmen, dass aus der Masse der in meinem „Ueberschwellen-“ und „Unterschwellen-Bewusstsein“ mit „A“ associirten und sympathisch mit ihm verbundenen Thatsachen zusammenhanglose Ausdrücke von A. herrühren sollten, während gleichzeitige Mittheilungen von andern Personen klar und deutlich waren, ist unerklärlich. Die Umstände weisen auf eine Verwirrung in dem wirklich „Mittheilenden A“ hin und wenn wir daran erinnern, dass ihm einige Jahre vor seinem Tode häufig sein Kopf zu schaffen machte und

wenn wir eine gleiche Verwirrung sich in Verbindung mit andern „Mittheilenden“ manifestirend finden, welche lange Zeit unter (durch Krankheit) gestörten körperlichen Zuständen litten, so beginnen die Thatsachen in eine bestimmte Ordnung sich einzureihen. Selbstverständlich gilt jeder Fall gewissermassen für sich allein und wie ich schon an andrer Stelle bemerkt habe, denke ich nicht, dass wir jetzt Material genug haben, irgend eine Wahrscheinlichkeitsberechnung anzustellen, aber ich hoffe, dass solches Material, wie ich es zur Hand habe, durch fernerne Untersuchungen und von andern Forschern bedeutend vermehrt werden mag.

Die Ursachen der Verwirrung bei den „Mittheilenden“ sind noch sehr dunkel; aber längere körperliche Leiden bei dem „Mittheilenden“ als er noch lebte, besonders wenn geistige Störungen damit associirt waren, scheinen beständig Verwirrung bei seinen ersten Versuchen sich mitzutheilen im Gefolge zu haben.

Nehmen wir einen Fall gleich dem des Mittheilenden in Bourget's Sitzung (loc. praecit. p. 495). Die Mittheilende, eine Dame, versuchte anscheinend selbst zu schreiben, war aber nicht im Stande mehr als 2—3 französische Worte zu schreiben, darunter wie es schien, mon dieu (Mein Gott). Sehr wenig Zusammenhängendes konnte von ihr erhalten werden. G. P. gab nichtsdestoweniger vollständig richtig an, dass sie eine schöne Frau und Künstlerin von Beruf wäre, dass sie sehr ausdrucksvolle Augen und kurzes Haar, welches gekämmt und an der Seite merkwürdig abgetheilt sei, hätte; dass sie ein schweres Kopfleiden hatte, dem geistige Störung folgte, und dass sie in einem solchen Anfall aus einem Boot ins Wasser sprang. Nur die erste Silbe des Wortes „Bourget“ konnte erhalten werden, und einem andern „Mittheilenden“ der anscheinend seinen Beistand als Kenner des Französischen anbot — da G. P. es nicht war — gelang es nur, den Vornamen der Dame, um den Bourget bat, zu geben. Er dachte an Matilda. Der gegebene Name war „Tillie“. „Venice“ war die Antwort auf eine andere von Bourget gestellte Frage, und „Venice“ wurde krampfhaft am Ende der Sitzung wahrscheinlich von G. P. geschrieben. (loc. praecit. p. 310.)

Verschiedene Fälle von Mittheilungen von Selbstmördern sind unter meine Beobachtung gekommen, und zwar mindestens sechs, worunter dreien wiederholt Gelegenheit zu Mittheilungen gegeben wurde, und von beinahe allen diesen Sitzungen sind mir die Einzelheiten bekannt. Ausserdem habe ich 5 Fälle von längeren körperlichen Leiden vor dem Tode, bei denen auch viel Gelegenheit zur Mittheilung geboten wurde und deren Resultate mir auch bekannt sind. In 4 von den 8 Fällen, bei denen viel Gelegenheit zur Mittheilung gegeben wurde, waren die angeblich „Mittheilenden“ intime Freunde von mir, und einen Andern kannte ich sehr gut, und mein eigenes Bewusstsein war voll klarer und lebhafter,

sie alle betreffender Erinnerungen. In 2 Fällen hatte ich die betreffenden Personen zu deren irdischen Lebzeiten nie gesehen; aber ich kannte noch lebende intime Freunde von ihnen, deren Bewusstsein für deutliche Angaben nach der Hypothese der Telepathie von Lebenden hätte benutzt werden können. In einem dieser Fälle hatten die Freunde selbst wiederholt Sitzungen. In dem letzten Falle kannte ich die Person bei deren Lebzeiten, wenn auch nicht intim, und ich wusste viel über sie. In allen diesen Fällen bestand die Verwirrung fort, während wechselnder Zustände im Trance der Mrs. Piper und während klare Mittheilungen von anderen Personen erhalten wurden; und doch, soweit als das Bewusstsein der Sitzungstheilnehmer in Betracht kam, schien kein bestimmter Grund vorhanden zu sein, warum die Mittheilungen nicht klar von Anfang an waren oder nicht bald klar wurden, wenn sie ja vom Bewusstsein lebender Personen abhingen. Gleicherweise in andern Fällen, bei welchen die geistige Störung weniger ausgesprochen war, oder bei denen wir, gemäss unserer Unkenntniss der Umstände schwerlich sagen können, was die genaue Ursache der Mangelhaftigkeit der Mittheilungen sein könnte. Wahrscheinlich ist in vielen Fällen — und dies findet hauptsächlich Anwendung auf die Gruppe klarer Mittheilungen, zwischen welchen wir individuelle Unterschiede finden — die Fähigkeit, den „Nerven-Mechanismus" des Mediums zu „controlliren" nach irgend welchen äusseren, bei den uns zu deren Lebzeiten bekannten Personen, erkennbaren Unterschieden ebenso schwer herauszufinden, als es, sagen wir, die Fähigkeit, die Violine gut zu spielen, sein würde. Und so ergeben sich alle Verschiedenheiten der Mittheilung; einige von ihnen dem Inhalte nach von Personen kommend, welche zu Lebzeiten sehr geistig gestört waren, zeigen die Zusammenhanglosigkeit des Deliriums; andere von ihnen, die von Personen herrühren, die seit sehr vielen Jahren verstorben sind, zeigen einen schwächeren Traumzustand an; andere, von kürzlich verstorbenen Personen kommend, deren Buwusstsein klar gewesen ist, zeigen eine correspondirende Klarheit in der Mittheilung. Selbst diese letzteren brauchen thatsächlich einige Uebung in der Handhabung des schreibenden Mechanismus, und im Anfang war gewöhnlich der Beistand G. P.'s oder irgend eines anderen mit dem Schreiben Erfahrenen erforderlich.

Aber ich will ängstlich jedes Missverständniss betr. der Ursachen des Misserfolgs der Mittheilenden vermeiden. Ich habe Bezug genommen auf bestimmte extreme Fälle von bestehenbleibender Verwirrung, als am bezeichnendsten die wirkliche Gegenwart der Mittheilenden angebend, insofern als in diesen Fällen wiederholte Gelegenheit zur Mittheilung vorhanden gewesen ist, in einigen Fällen mit verschiedenen Sitzungstheilnehmern und unter zahlreichen verschiedenen Bedingungen. So, um einen Fall herauszunehmen, zur Zeit meiner ersten Sitzungen wegen C. (pag. 350 loc. praecit.) glaube ich, war es mir nicht bekannt, dass er (C.)

sich das Leben genommen hatte. Und in andern Fällen wurde die Verwirrung des Mittheilenden von uns Sitzern in keiner Weise wissentlich erwartet, die wir im Gegentheil ganz ausser Stande waren, die zusammenhanglosen und nicht zur Sache gehörenden Angaben zu verstehen, welche angeblich von unsern verstorbenen Freunden kamen; vielmehr wurden klare Aeusserungen und umfassende Erinnerungen, die uns so lebhaft bewusst waren, erwartet und nach denen wir ausschauten, um eine frappirende Manifestation aus jener „höhern Welt", wohin unsere Freunde gegangen waren, zu erhalten. Meine eignen Schlussfolgerungen bezüglich dessen, was in solchen Fällen vorauszusehen sein könnte, wo die „Mittheilenden" zu ihren Lebzeiten an längerer körperlicher Schwäche oder höchster geistiger Störung litten, drängten sich mir durch die Erfahrung auf und wurden noch verstärkt durch verschiedene Angaben der Mittheilenden selbst betr. der Ursachen der Verwirrung.

In den meisten andern Fällen, nicht von diesem extremen Character, wobei nur ein- oder zweimal Gelegenheit zur Mittheilung gegeben worden war und wobei keine längere oder überhaupt keine geistige Störung vorausgegangen war, lässt sich die im Anfange vorhandene Verwirrung durch die zur Mittheilung nöthigen Bedingungen erklären, wenn die angeblichen Personen wirklich da sind, um zum ersten Male zu versuchen, sich durch einen ihnen nicht vertrauten Organismus zu äussern. Und wenn Gelegenheit zu weiterer Mittheilung gegeben wird, scheint ein Theil dieser Verwirrung zu verschwinden und was noch davon bleibt ist was wir unter den Umständen erwarten sollten. Dies zu illustriren nehme ich nun Bezug auf verschiedene Beispiele. In einigen Fällen ist die Verwirrung verhältnissmässig unbedeutend, in anderen Fällen sehr ausgesprochen. So war eine gewisse Verwirrung in G. P.'s ersten Mittheilungen an Mr. Hart und eine der gemachten Angaben erinnerte die Howards (schon erwähnte Bekannte von G. P.) an eine Zeit, als G. P. in deren Hause krank gelegen hatte. Aehnlich schrieb in der ersten Sitzung der Mrs. M. (p. 341) deren Bruder, obgleich sie auf eine Mittheilung von ihrem Manne hoffte, und die Verwirrung, sagte sie, erinnerte sie schmerzlich an die letzten Stunden der Krankheit ihres Bruders, welcher im Delirium gelegen hatte. Diese Manifestation war offenbar das Gegentheil irgend einer bewussten Erwartung der Mrs. M., und wenn geltend gemacht wird, dass zu dieser Manifestation telepathisch ihr Unterschwellenbewusstsein benutzt wurde, fragt man sich warum gerade jene besondere Ideengruppe vom Medium ausgewählt ward.

Weiter, — dass eben verstorbene Personen höchst verwirrt und unfähig sein würden, etwas klar mitzutheilen, oder überhaupt etwas mitzutheilen, scheint vollkommen natürlich nach der Erschütterung und dem Losreissen beim Tode. So in dem Falle Hart, (p. 353) welcher unfähig war, am zweiten Tage nach seinem Tode zu schreiben. In einem andern Fall (p. 440) schrieb ein Freund von mir, den ich D. nennen will, mit anscheinend

viel Schwierigkeit seinen Namen und die Worte „Ich befinde mich jetzt ganz wohl. Adieu.“ innerhalb 2-3 Tagen nach seinem Tode. In einem andern Fall war F., ein naher Verwandter von Mrs. Elisa, (p. 335) nicht im Stande, am Morgen nach seinem Tode zu schreiben. Am zweiten Tage darnach, als ein Fremder mit mir bei einer Sitzung zugegen war, schrieb er 2 oder 3 Sätze „Ich bin zu schwach, mich klar und deutlich auszudrücken“ und wenige Tage später schrieb er ganz gut und deutlich und dictirte auch Mrs. Elisa, die als Schreibende fungirte, einen Bericht seiner Empfindungen, als er sich in seiner neuen Umgebung befand. Beide, D. und F., wurden in kurzer Zeit sehr klar. D. theilte sich später häufig mit, durch Schreiben und Sprechen, hauptsächlich durch letzteres und zeigte immer eine eindringlich gezeichnete und characteristische Persönlichkeit. Hart dagegen wurde so klar erst viele Monate später. Ich erfuhr lange nachher, dass seine Krankheit viel länger und schwerer gewesen war als ich angenommen hatte. Die fortgesetzte Verwirrung in seinem Falle schien erklärlich in Beziehung gebracht mit dem Umstande seiner langen mit Fieber verbundenen Krankheit, aber zwischen seiner Verwirrung und dem Zustande meines eignen Buwusstseins war keine bestimmte Beziehung vorhanden. (Fortsetzung folgt.)

Vermischtes.

Electroid, eine neu entdeckte Kraft. Im Anschluss an meine Uebersetzung des Rychnowski'schen Artikels aus „Zycie“ in dem letzten Hefte der „Uebersinnlichen Welt“, ersuche ich um gefällige Aufnahme folgender Zeilen in Ihre geschätzte Zeitschrift: Erst nachträglich erfuhr ich vom Herrn Rychnowski, dass jener Artikel in der Redaction des „Zycie“ einer stylistischen Durcharbeitung unterzogen wurde, weil R. wegen seiner deutschen Erziehung, die polnische Sprache unvollkommen beherrscht. Diese formelle Bearbeitung des Textes ist zwar im Allgemeinen treu im Geiste der Ausführungen des Verfassers ausgefallen, doch hat man sich dabei unbefugter Weise erlaubt, einzelne Stellen, die zu dunkel oder zu gewagt schienen, zu streichen oder etwas zu verändern, wodurch der Artikel hie und da minder klar wurde. Nun ist es jetzt nicht mehr am Platz, alle verstümmelten Stellen zu reconstruiren, aber im Einverständniss mit Herrn R. und nach Einsichtsnahme des Originalmanuscriptes, wären hier einige Sachen zur Vermeidung eines groben Missverständnisses wie folgt zu berichtigen:

S. 328 in (in der Mitte) statt: gehen an dem Erdkörper vorüber — lies: umkreisen den Erdkörper. S. 329 (Ende des zweiten Absatzes) lies richtig: Die fortwährenden Schwankungen des atmosphärischen Druckes sind eine Folge der Veränderlichkeit der Körpergravitation. S. 332 statt: der sich in der lichtempfindlichen Schichte bildenden Zellen, setze man „ . . . der beim Erkalten der lichtempfindlichen Gelatineschichte entstandenen Zellen“; endlich S. 332 (vierter Absatz) lies statt: Lücken — Ausgleichsbögen.

Uebrigens ist der ganze Artikel nur eine flüchtige, auf wiederholtes Drängen in der Eile gelieferte Uebersicht der R.'schen Entdeckung, welche keineswegs alle seine Experimente und Theorien umfasst. Eine ausführlichere Arbeit in der deutschen Sprache, in welcher R. sich viel deutlicher und freier ausdrücken kann, beabsichtigt derselbe im Winter d. J. zu schreiben. Der obige Artikel enthält kein Wort über die spannendste Frage, das Verhältniss Electroids zur Electricität, aus dem Grund, weil bei dieser Gelegenheit das Geheimniss seiner Erfindung am leichtesten blossgelegt werden könnte, und dieses Geheimniss

hütet R. so ängstlich, dass dies der Financirung seiner Entdeckung grosse Hindernisse bereitet. R. behauptet, erst jetzt wisse er genau, was die Electricität sei und auf Grund der Electroidentdeckung müssen die electrodynamischen Maschinen entsprechend modificirt werden, woran er eifrig arbeitet. In letzter Zeit musste er indessen, wegen misslicher Geldverhältnisse, nothgedrungen bis auf Weiteres seine Electroidforschungen aufgeben und sich seinen eigentlichen Berufsarbeiten zuwenden. Die Aufnahme seiner Entdeckung in den Fachkreisen scheint doch nicht so schlecht gewesen zu sein, wie ich das, etwas einseitig informirt, in den Psych. Studien Juliheft 1898 berichtet habe. So erzählte mir R., dass seinerzeit eine vom galizischen Landesausschuss delegirte und aus fünf Hochschulprofessoren zusammengesetzte Fachcommission ein sehr günstiges Urtheil über R. Entdeckung fällte und in ihrem schriftlichen Gutachten diese zu weiterer Berücksichtigung empfahl. Auch sagt R., dass die Zahl seiner Anhänger beständig wachse und sogar ursprüngliche Gegner mit der Zeit bekehrt werden — die Macht der Thatsachen ist eben zu gross. Man möge nämlich den höchst wichtigen Umstand beachten, dass alle Electroiderscheinungen auf streng experimenteller Basis ruhen, ja, dass auch Rychnowski's Theorien darüber in diesen Experimenten begründet sind und durch dieselben veranschaulicht werden. Dass es ihnen hie und da an wissenschaftlicher Präcision gebricht, das ist eine andere Sache. An der riesigen Bedeutung der Entdeckung und Erfindung R., sowie an der Genialität ihres Urhebers zu zweifeln, wäre ungerecht und kaum scharfsinnig. Ich sage dies nach reiflicher Ueberlegung, nachdem ich auch R. schwache Seiten erkannt habe. Bei aller intuitiven Treffsicherheit, einem bewunderungwürdigen Erfindungsgeiste und rastloser Schaffenslust ermangelt er, soweit ich es zu beurtheilen vermag, andererseits bis zu einem gewissen Grade einer methodischen Schulung des Geistes, einer ruhigen, unentwegten Planmässigkeit im Forschen und einer Concentration in der Arbeit. Dazu gesellt sich die in den leidigen Geldmotiven und einem gehobenen Selbstbewusstsein wurzelnde Geheimnissthuerei, welche das Nachmachen der Experimente unmöglich macht. Dies alles wirkt, im Verein mit sonstigen ungünstigen Verhältnissen, sehr verzögernd auf das gedeihliche Vorwärtskommen der Sache ein. Schliesslich möchte ich noch hervorheben, dass Rychnowski's technische Tüchtigkeit ausser Zweifel steht. So erhielt er für seine Kalorifere die grosse silberne Medaille auf der Pariser Weltausstellung im Jahre 1878, er ist Hoflieferant des Königs von Rumänien, fungirte als electrotechnischer Sachverständiger auch ausserhalb Galiziens (z. B. in Czernowitz im Jahre 1897), hat in verschiedenen öffentlichen Gebäuden Lembergs die electrische Beleuchtung und die Luftheizung installirt u. s. w. Kurz gesagt, er ist ein Mann, dem man eine grosse Erfindung mit ruhigem Gewissen zutrauen kann. V. R. Lang, Lemberg.

Das Schattenphänomen in Buschow, bei Rathenow in der Mark — unter dieser Spitzmarke veröffentlicht das „Rathenower Kreisblatt" in seiner Nummer vom 14. September folgende Spukgeschichte:

„Man kann es nicht gerade als eine Aufregung bezeichnen, die sich der Bewohnerschaft unseres Ortes bemächtigt hat, aber durch die Thatsache, dass die sonderbare Erscheinung in der Arbeiter Schleue'schen Familie jetzt weiteren Kreisen zu Ohren gekommen ist, thut sich ein erhöhtes Interesse für die Angelegenheit kund, wie denn die Theilnahme der Bewohner für die so schwer heimgesuchte Familie Schleue eine allgemeine ist. Um ein klares Bild von der Sachlage zu gewinnen, begab sich gestern Abend ein Vertreter unseres Blattes an Ort und Stelle, um womöglich Augenzeuge der Erscheinung zu sein. Letzteres war aus stichhaltigen Gründen leider nicht möglich, und so musste Schreiber dieses sich vorläufig darauf beschränken, eine Anzahl von glaubwürdigen Zeugen und vor allem in einer längeren Unterredung den Ehemann zu vernehmen. Letzterer ist ein Mann von 31 Jahren, körperlich und geistig kerngesund. Derselbe stellt die von mehreren Seiten vollauf bestätigte Sache, wie nachstehend beschrieben, dar. Das Ehepaar ist seit reichlich fünf Jahren verheirathet und hat seitdem eine Wohnung in dem Kuhlmeyschen

Bauernhofe inne. Der Mann wird vorwiegend auf dem Bahnhofe beschäftigt, und nur im Sommer nimmt er an den Erntearbeiten Theil. Als dem Ehepaar das erste Kind, ein Mädchen geboren wurde, trat ungefähr um die jetzige Jahreszeit die Schattenerscheinung auf. Beim jedesmaligen Erscheinen des Phänomens, das sich während der Dauer von 14 Tagen regelmässig allabendlich zu verschiedenen Stunden einstellte, schrie das Kind laut auf, richtete die Augen unverwandt nach der Erscheinung hin und war auf keine Weise zu beruhigen. Hierbei magerte das Kind, das stets klare Augen und unbelegte Zunge zeigte, von Tag zu Tag zusehends ab und war nach 14 Tagen eine Leiche. Mit der Todesstunde des Kindes hörte auch die Erscheinung auf. Genau ebenso erging es dem Ehepaar mit dem zweiten Kinde, ebenfalls einem Mädchen, das indess nur ein halbes Jahr alt wurde. Vor der Geburt des dritten Kindes, eines Knaben, holte man den Rath einer in Rathenow bekannten Frau ein. Das Kind gedieh, ohne dass die Schattenerscheinung wahrgenommen wurde, ist heute drei Jahre alt und vollkommen gesund. Das vierte Kind, wiederum ein Mädchen, wurde dem Ehepaar vor 5 Monaten geboren. Vor sechs Wochen begann das bis dahin gesunde Kind zu kränkeln, und wenige Tage nach der Erkrankung traten die Schattenerscheinungen abermals auf, die sich bis gestern allabendlich zu verschiedenen Stunden wiederholten. Am häufigsten erscheint der Schatten zwischen 9 und 10 Uhr, man hat ihn jedoch um 11 und auch schon um 8 Uhr wahrgenommen. Das kleine Wesen sieht wie die Anderen aus klaren Augen, ist aber nur noch ein mit Haut überzogenes Skelett, und täglich kann es der Tod von seinen Leiden erlösen. Ueber das Wesen der Erscheinung erfuhr Schreiber dieses Folgendes. Während bei brennender Lampe und dicht verhängten Fenstern die Familie bei Tische sitzt, erscheint an irgend einer Wand ein Schatten, manchmal so klein wie ein Schmetterling, manchmal etwas grösser, indess nicht über Handgrösse. Der Schatten macht hüpfende Bewegungen, erscheint bald an dieser, bald an jener Wand, bald an der Zimmerdecke. Entgegen anderer Darstellungen hat der Mann bestimmte Formen des Schattens nicht wahrgenommen. Und nun das Unglaubliche. Sobald der Schatten erscheint, wendet das Kind ängstlich die Augen nach demselben, beginnt heftig zu weinen und ist nicht zu beruhigen. Man glaubte, den Schatten zu bannen, wenn man das Kind nach einem anderen Orte schaffte, und deshalb siedelte die Frau zu ihrer Mutter nach Möthlow über. Aber auch hierhin war der Schatten gefolgt, und nach 1½ wöchigem Aufenthalt entschloss sich die Frau, zu ihrem Manne zurückzukehren; dieser hatte während der Zeit in der Wohnung das Phänomen nicht beobachtet. Wir geben diese Darstellung des Sachverhalts, die uns von mehreren urtheilsfähigen Männern bestätigt worden ist, ohne Kommentar wieder; vielleicht sind wir in den nächsten Tagen in der Lage, weitere Mittheilungen machen zu können."

Von der Gesellschaft „Sphinx" wurden sofort die Herren Weinholtz und Rahn zur Feststellung des Thatbestandes nach Buschow entsandt. Sie berichten Folgendes: Das Kind ist dieser Tage seinen Leiden erlegen. In der Todesnacht soll, wie durchaus einwandsfreie Zeugen den beiden Herren bestätigten, die Schattenerscheinung in besonders starkem Maasse wahrgenommen worden sein. Seit der Todesnacht haben die Erscheinungen ebenso wie dies früher der Fall war, sofort aufgehört. Bemerkenswerth ist noch, dass vor der Erkrankung eines jeden Kindes andauernd und mit grosser Gewalt an die Fensterscheiben der parterre nach der Dorfstrasse belegenen Stube der Eheleute geklopft worden ist und dass Schleue niemals einen zuerst von ihm vermutheten Spassvogel erwischen konnte.

Ausserdem erklärt er, nach dem Schattenphänomen, welches nach Aussage Schleue's sich oft in Tellergrösse zeigte und seinen Standpunkt in der Stube fortwährend veränderte, mit einem Stocke geschlagen zu haben, worauf es jedesmal kurze Zeit verschwand. Alle Betheiligten versichern, dass es für sie unmöglich gewesen sei sich zu täuschen, und dass sie alle nur denkbaren Vorsichtsmassregeln, wie Verhängen des Spiegels und der Stubenfenster, sowie Schliessen der Fensterladen etc. angewendet haben. Sie amüsiren sich über die wohlfeilen und abgeschmackten rationalistischen Erklärungsversuche der Tagespresse

und sind entrüstet über die lieblosen und höh schen Bemerkungen des Publikums, das die durchaus anständigen und durchaus nicht u ntelligenten jungen Leute als Schwindler brandmarkt. Eine Prüfung beider auf Mediatät verlief resultatlos, auch reagirten sie weder auf magnetische noch hypnotische Einirkungen. Persönlich sind unsere Berichterstatter, nach den am Orte gewonnenen Eindicken der Ansicht, dass dieser Fall, obgleich Schleue's versichern, keine Feinde zu haben sich wohl durch schädigende Willensmagie erklären lasse, wollen aber durchaus nicht die spiritistische Hypothese ausschliessen. Unsere Gesellschaft wird die Angelegenheit witer im Auge behalten und sofort an dieser Stelle berichten, falls sich Bemerkenswerthes och ereignen sollte.

Ein neues, unsichtbare Stralen aussendendes Metall. Eine bedeutsame Nachricht, die freilich in einigen Pnkten noch der Bestätigung bedarf, kommt aus den Kreisen der Pariser Akademie der Wissenschaften. Ein Metall ist entdeckt worden, das entweder bisher ganz unbekannt wa oder wenigstens einen bisher unbekannten Stoff enthält; ausserdem besitzt dieses Meta in ausserordentlich hohem Grade die Eigenschaft unsichtbare Strahlen auszusenden. P. Curie und seine Frau, denen die neuen Untersuchungen zu verdanken sind, wurden dazu ngeregt durch die bekannte, vor etwa zwei Jahren von Becquerel gemachte Entdeckung, dass die metallischen Elemente Uranium und Thorium unsichtbare Strahlen aussenden, ie ähnlich wie die Röntgenschen Strahlen auf die photographische Platte wirken, aber nicht wie diese elektrische Körper zur Entladung bringen. Es war zunächst von dem Physikerpaare Curie festgestellt worden, dass gewisse Mineralien, die Uranium und Thorium enthalten, nämlich Pechblende, Chalkolith und Uranit, solche unsichtbare Stralen in noch stärkerem Maasse aussenden als Uran und Thor selbst in reinem Zustane. Daraus war zu schliessen, dass diese Mineralien noch einen andern Stoff, wahrschinlich ebenfalls ein Metall enthielten, das diese Eigenschaften in noch stärkerm Maass besässe, als jene beiden Elemente. Die beiden Curie versuchten nun, diesen stark rahlengebenden Stoff aus der Pechblende abzuscheiden. Es fand sich, dass aus der Pechblende, die für sich 2½ mal stärkere Strahlen aussandte als reines Uranium, nach Ausscheidung des Uran und Thor ein Stoff übrig blieb, der noch viel stärker wirksam wr und in dem nachweisbar Blei, Wismut, Kupfer, Arsen und Antimon enthalten waren Da diese Metalle gar keine sogenannte „Uran-Strahlen" aussenden, so musste noch ei besonderer Stoff neben ihnen vorhanden sein, dem diese Wirkung zuzuschreiben war. Es handelte sich nun darum, diesen von seinen eben aufgeführten Begleitern zu trennen Blei, Kupfer, Arsen und Antimon konnten leicht abgetrennt werden, aber das Wismut bleb zunächst mit dem räthselhaften Metall eng verbunden. Schliesslich gelang es jedoch, wenn auch vorläufig noch unvollkommen, auch das Wismut abzulösen. Man erhielt daurch Stoffe, die immer stärkere Strahlen abgaben, bis sich der Grad dieser Eigenschaft soweit steigerte, dass er die Wirkung der Strahlen des reinen Uran um etwa das 400fache übertraf. Das Ehepaar Curie untersuchte nun alle möglichen bekannten Elemente, auc die allerseltensten, daraufhin, ob eines von ihnen vielleicht so starke Strahlen aussandte, aber nur das Metall Tantal zeigte sich überhaupt noch in dieser Art wirksam jedoch in noch geringerm Maasse als Thor und Uran. Danach nehmen Curie und Frau vorläufig an, dass sie ein bisher unbekanntes metallisches Element entdeckt haben, dem sie (nach der Herkunft von Madame Curie) den Namen Polonium geben (bekanntlich giebt es schon Elemente mit solchen nach Völkern benannten Namen, z. B. Gallium, Germanium, Indium). Die Untersuchung des Stoffes im Spektral-Apparat hat bisher keine eigenartige Linie ergeben, jedoch wird darauf hingewiesen, dass auch andere Stoffe, wie gerade Uran, Thor und Tantal, besondere Spectra haben, die aus unzähligen feinen, schwer erkennbaren Linien bestehen. Wenn auch das angebliche neue Element ein solches Spectrum besässe, so

würde letzteres, ausser bei sehr gründlicer Prüfung, leicht übersehen werden können. Aus der schweren Trennbarkeit des neuenElements von Wismut schliessen die Curies, dass es zu diesem Metall eine besonde, Verwandtschaft besitze. Wenn sich diese Entdeckungen ganz bestätigen, so würd in diesem Jahr nach dem Krypton, Neon, Metargon und Coronium in dem Polonium schon das fünfte neue Element auf der Erde entdeckt worden sein; das Jahr 1898 wäre dann schon jetzt in dieser Hinsicht das ereignissreichste in der ganzen Geschichte der Chemie.

Ueber den Einfluss der Musik auf hypnotisirte Personen. Vor kurzem führten die Herren de Rochas, Professor Dauriac (Dariex?) und Jules Bois in dem Lokale „La Bodiniére“ in Paris eine sehr eindrucksfähige hypnotisirte Person, Fräulein Lina, vor, auf welche, wie sie glauben, die Musik dieselben Wirkungen ausführt, wie die Finger auf dem Klavier. Nach ihren Beobachtungen übersetzt Lina mit rigoroser Sicherheit die Gefühle, welche der Rhythmus ausdrückt. Sie tanzt, wenn der Rhythmus eine Tanzweise ist, und ihr Tanz ist hoch oder niedrig, je nach dem die Gehirncentren durch die Schallwellen erregt werden.

Die Beobachter dieses physiologischen Phänomens versichern, dass Fräulein Lina durch die Musik beeinflusst wird und das ihr Gehirn diesen Einfluss in ihrem medianimen Schlafzustand mit absoluter Sicherheit überträgt.

Wenn also der Komponist die Bewegung der Seele, welche er darstellen wollte, durch den Ton gut übersetzt hat, controlirt ihn diese junge Dame durch den Ausdruck ihres Gesichts und ihrer Bewegungen.

Trotzdem das Eintrittsgeld 5 frs. betrug und die Experimente Nachmittags 4 Uhr stattfanden, wo nur die wenigsten Leute Zeit haben, war der Saal jedesmal überfüllt. Wie traurig sind dagegen Berliner Verhälnisse?!

Neueste Erscheinungen des Büchermarktes:

(Zu beziehen durch **Franz C. Mickl**, Buchhändler, Münster i. W.)

Paul J. Rohm. „Leitfaden zur wirksamen Ausübung des Menschen-Heil-Magnetismus. Nebst einem Anhang über Lage und Function der wichtigsten menschlichen Körpertheile.“ Mit neun Autotypie-Tafeln. Wiesbaden im Selbstverlage. Allen denen, welche sich mit dem magnetischen Heilverfahren in seiner Anwendung bei verschiedenen Krankheiten näher vertraut machen wollen, können wir das Buch bestens empfehlen. Herr Rohm ist durch langjährige Praxis nach unserer Ansicht durchaus befähigt, belehrend auf diesem Gebiete zu wirken.“

Aksakow, Alexander. „Vorläufer des Spiritismus. Hervorragende Fälle willkürlicher mediumistischer Erscheinungen aus den letzten drei Jahrhunderten.“ Einzig autorisirte Uebersetzung aus dem Russischen und mit Beitrag von Fritz Feilgenhauer. Leipzig, Verlag von Oswald Mutze. (Besprechung folgt.)

Krauss, Theodor. „Handbuch der Electro-Homöopathie. Kurze Anleitung zur Behandlung der verbreitetsten acuten und subacuten Krankheiten, unter besonderer Berücksichtigung der epidemischen, endemischen und klimatischen Krankheiten. Leipzig, Wilhelm Friedrich.

Denis, Léon. Christianisme et Spiritisme. Les vicissitudes de l'évangile. La doctrine secrète du christianisme. Relations avec les esprits de morts. La nouvelle révélation. Verlag von P. G. Leymarie, Editeur, 42, rue Saint-Jacques, Paris. Preis 2 Fr. 50.

Verantwortlicher Redacteur Max Rahn, Berlin N., Eberswalderstrasse 16.
Druck von Denter & Nicolas, Berlin C., Neue Friedrichstr. 43.